

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Verlagskonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptbankstelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1-paltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wfr., Stellenanzeige, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Vorkauftheater) 5 Wfr., Text 24 Wfr. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorbestimmter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmestunde ist vormittags 7 Uhr.

Bezugspreise: In der Stadt und durchboten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Wfr. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Wfr. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Wfr. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 1

Freitag, den 2. Januar 1942

116. Jahrgang

Der Neujahrs-Aufruf des Führers

HRH. Aus dem Führer-Hauptquartier, 2. Dezember.
Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Aufruf erlassen:
Deutschens Volk! Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, Parteigenossen!

Wie am 3. September 1939 England und Frankreich dem Reich den Krieg erklärten, geschah es nicht, um irgend einer von Deutschland erhobenen, die Existenz oder gar die Zukunft dieser Staaten bedrohenden Forderung entgegenzutreten. Denn die einzige Aufgabe, die ich Jahr für Jahr sowohl nach London als auch nach Paris schickte, war die einer Rüstungsbegrenzung und einer Rüstungserkündigung. Allein jeder deutsche Versuch, mit den damals führenden Männern zu einem vernünftigen friedlichen Ausgleich der Interessen zu kommen, scheiterte stets am Hochverrat der im neuen Deutschland ein solches Beispiel des sozialen Fortschritts lebten, teils an der Habgier jener, die sich von der Rüstung zum Krieg größerer Gewinne versprachen als von der Arbeit des Friedens. Es gibt keinen der führenden Staatsmänner in den Ländern, die für den Ausbruch des Krieges verantwortlich waren, der als Inhaber der Ämter der Rüstungsindustrie nicht zugleich ein Kuppler und deshalb Hauptinteresse am Krieg ist. Und hinter allen steht als treibende Kraft der jüdische Khasener, der sich Jahrtausenden der uns gleiche Feind gegen menschlichen Ordnung und damit eines wahren sozialen Gerechtigkeits. Wie wenig berechtigt der Angriff gegen Deutschland war, geht auch deutlich aus dem Festen jeden klaren Kriegesgrundes hervor, den sie selber angaben konnten.

Denn warum haben sie zum Deutschland 1939 den Krieg erklärt? „Weil sie in einer Zeit nicht leben wollten, wie wir sie wünschten“, plaudert am Kamin der größte Kriegsböhrer unserer Zeit, Herr Roosevelt. Nun hat die deutsche Welt mit Amerika so wenig zu tun, wie die amerikanische mit uns. Keiner Mensch wäre so eingefallen, etwa Frau Roosevelt einzuladen, nach deutscher Art zu leben, genau so wie sich das deutsche Volk niemals mit amerikanischen Prinzipien oder Lebensanschauungen abfinden wird.

Ober stimmt etwa die Behauptung, daß England und Frankreich uns den Krieg erklärten wollten, weil wir die Welt erobern wollten? War das die Welt? Aber überhaupt: Wer hat denn nun die Welt erobert? 66 Millionen Deutschen wurde nicht einmal ein Lebensraum von knapp 500 000 Quadratkilometer Größe zugewiesen. Die von unseren Vorfahren durch Verträge, Kauf oder Tausch erworbenen Kolonien

wurden unter verschiedenen Vorwänden geraubt. Allein 45 Millionen Engländer dürfen 46 Millionen Quadratkilometer der Erde beherrschen und haben damit das Recht, Völker zu unterdrücken, von denen allein die jüdischen dreimal mehr Menschen zählen, als das englische Mutterland selbst Einwohner hat. Nein! Dieser Krieg wurde begonnen, genau wie der Krieg 25 Jahre vorher, durch die gleichen Männer und aus den gleichen Gründen!

Die jüdisch-angelsächsischen Finanzverschwörung kämpft nicht für irgend eine Demokratie, sondern durch die Demokratie für ihre kapitalistischen Interessen. Und Herr Roosevelt sucht nicht eine neue Art von Welt, sondern eine bessere Art von Gesellschaft, durch die er vor allem hofft, die Kritik an der Wirtschaft zum Schweigen zu bringen, die seine Regierung dem amerikanischen Volk gedrückt hat. Und bei allen aber war es die gemeinsame Sorge, daß das nationalsozialistische Deutschland im Laufe der Jahre durch seine erfolgreiche Wirtschaft und Sozialpolitik vielerlei auch anderen Völkern die Augen über die wirklichen Gründe ihrer Verelendung öffnen könnte. Denn in derselben Zeit, in der es im neuen Deutschland gelang, in wenigen Jahren die unter der Demokratie und der mit ihr verbundenen allgemeinen Verelendung entstandenen Erwerbslosen zu beseitigen, fand in anderen Ländern der ungelöste Problem der Arbeitslosigkeit statt. Die Welt der Millionen liegt aber die der in Arbeit befindlichen Menschen jetzt!

Was er ist hat nach wenigen Jahren Regierung Mr. Roosevelt 12 Millionen Erwerbslose und zerfallende Finanzen. Zur gleichen Zeit begann in diesem weissen Lande der Welt eine soziale Krise die andere abzulösen. Damals hätte Mister Roosevelt zum Heben Gott beten sollen und zwar um die Erlösung, sein eigenes Volk besser und schneller führen zu können. In diesen Jahren aber konnten die Roosevelts, Churchills, Edens usw.

noch keine Völker, geschweige denn Menschheitsideale, sondern ausschließlich Wirtschaftsziele. Erst seit sie glaubten, ihrer verrotteten Wirtschaft durch das Ausblühen einer neuen Rüstungs- und Kriegsindustrie wieder auf die Beine helfen zu können, haben sie angefangen, zu beten. In dem, daß der Bund zwischen dem jüdischen Kapitalismus und dem ebenja jüdischen Bolschewismus durch die Verelendung der übrigen Völker zum Siege ihrer Ideale, das heißt zum Siege, seiner Verlängerung und damit zu infamischen Geschäften führen möge.

Meine Volksgenossen! Dies ist auch der Grund, weshalb jeder meiner Versuche, mit dieser internationalen einseitigen Finanzgesellschaft zu einer Verständigung über Weltverhältnisse zu kommen, scheitern mußte.

Sie wollten den Krieg, weil sie in ihm eine gewinnbringende Art der Anlage ihrer Kapitalien sahen. Und hinter ihnen steht als treibende Kraft der Jude, der sich als letztes Ergebnis dieses Krieges die unter dem Bolschewismus gekaufte jüdische Diktatur der Welt verspricht.

Deshalb wurden meine Abkündigungs- und Friedensverträge vom Jahre 1933 bis 1939 immer wieder abgelehnt. Deshalb bekam Mr. Chamberlain einen Anfall des Scheiterns, als ich nach Beendigung des Polenfeldzuges sofort erneut die Hand zum Frieden bot. Und aus dem gleichen Grunde wurde ich nach Abschluß des Westfeldzuges im Jahre 1940 genauso als Feindling beschimpft, nachdem ich es zum drittenmal versuchte, die Un Sinnigkeit dieses Krieges darzutun und die deutsche Friedensbereitschaft anzudeuten — Sie alle haben in dem Mann, der den Frieden anbietet, den Feind ihrer in der Kriegswirtschaft investierten Kapitalien. Deshalb aber auch konnten sie nie den Namen **Gott** des Krieges bekennen.

Zügiges Vorgehen der Japaner

Manila eingeschlossen und heftig bombardiert — Japanische Truppen 250 Kilometer vor Singapur
Bombenhagel auf Singapur — Fünf Tschungking-Divisionen vernichtet

Beijing, 2. Jan. Japanische Kampflinien griffen mit besonderem Erfolg die Philippinen-Insel Luzon an. Manila ist nun von japanischen Streitkräften völlig eingeschlossen. Hafen und Befestigungsanlagen von Manila lagen unter dem heftigen Feuer der japanischen Kriegsschiffe. Anglo-amerikanische Berichte melden, daß keine Ausflucht bestehe, Manila zu halten.

Auf der Malanahalbinsel sind die Japaner in zügigem Vorgehen nach Süden. Die „Domei“ meldet, haben die Japaner nun 250 Km. vor Singapur. Die britischen Nachschublinien wurden heftig bombardiert. Singapur selbst lag unter einem japanischen Bombenhagel.

In Südchina wurde eine wichtige Stadt von den Japanern genommen. Wie von japanischer Seite vermeldet, wurden insgesamt 5 Tschungking-Divisionen vernichtet.

Die Japaner vor Manila

Schanghai, 1. Jan. Nach Berichten aus Manila befinden sich die japanischen Truppen, die unter Ausnutzung der ganzen Geschwindigkeit ihrer Panzer und Panzertankwagen von Nord und Süden her gegen die Philippinen-Hauptstadt vorrücken, bereits in einer Entfernung von etwa 10 Kilometer vor Manila.

Tokio, 1. Jan. Das kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß der Ring um Manila, der größten Festung der Philippinen, immer enger gezogen wird. Auf Manila haben die japanischen Truppen einen Geländegewinn in südlicher Richtung von mehr als 400 Kilometer erzielt, während auf Bristish-Borneo die Überreste der feindlichen Truppen vernichtet worden sind. Die Festung Corregidor in der Manila-Bucht war, wie die Marineabteilung des Hauptquartiers am Mittwoch mitteilte, schweren Luftangriffen der japanischen Marineflotte ausgesetzt. Die Kasernen und die Artilleriestellungen gerieten in Brand. Ein im Hafen liegender Zerstörer, zwei kleine Minensuchboote und drei große Dampfer wurden schwer beschädigt.

Übergabe-Aufforderung der Japaner

An das USA.-Hauptquartier der Philippinen

Schanghai, 1. Jan. Aus einer von der Tokioter Rundfunkstation an das USA.-Hauptquartier der Philippinen ergangenen Aufforderung, sich zu ergeben, schlichen hiesige japanische Militärkreise, daß die Japaner nach Hongkong Vorbild ihrem Gegner in dem bereits entzündeten Kampf eine echte Gelegenheit geben wollen, unedelmütigen Blutvergießen zu verhüten. Wie weiter bekannt wird, hat die Rundfunkstation Manila ihre Sendungen am Mittwoch spät nachmittags unterbrochen und seitdem nicht wieder aufgenommen.

Die Kämpfe an der Malaya-Front

Tokio, 1. Jan. Berichte von der Malaya-Front belagern, daß südlich von Ipoh, wo die fliehenden Engländer inzwischen neue Verteidigungsstellungen bezogen haben, wieder hartnäckige Kämpfe im Gange sind. Schindar wurden die zurückweichenden britischen Kräfte dort in vorbereiteten Verteidigungsanlagen von den aus Süden eingetroffenen Verstärkungen aufgenommen.

Der Gegner dürfte sich jedoch, wie „Tokio Nisshi Nisshi“ erzählt, auch hier kaum lange halten können, da die Japaner inzwischen ebenfalls weitestgehende Verstärkungen erhielten. Ein Domei-Sonderbericht von der Malaya-Front besagt weiter, daß das schnelle erfolgreiche Vordringen der Japaner größte Bewunderungen in den Reihen der Geener hervorgerufen hat.

Die Marineabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers gab am Mittwoch bekannt: Die japanische Luftwaffe hat in der Nacht zum 30. Dezember und am Morgen dieses Tages heftige Bombenangriffe gegen militärische Ziele im Kriegshafen von Singapur, gegen das Hauptquartier des Feindes und gegen den Flugplatz von Seletia Kran unternommen. Trotz heftiger Flakabwehr wurden große Brände hervorgerufen. Sämtliche Flugzeuge sind unversehrt zurückgeführt.

Angesichts der steigenden Nervosität, die sich infolge der häufigen britischen Rückschläge an der malayischen Front in Singapur bemerkbar macht, haben die dortigen Behörden, hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, am Dienstag den Besatzungsjah und verhängt.

Kuantan von den Japanern erobert

Tokio, 1. Jan. (Dad.) Die Armeeabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers gab am Donnerstag bekannt, daß japanische Truppen, die an der Ostküste Malajas vorrückten, am 31. Dezember die strategisch wichtige Hafenstadt Kuantan, 190 Meilen nördlich von Singapur, erobert haben.

Kuantan liegt an der Mündung des gleichnamigen Flusses unmittelbar unter der Grenze des Sultanats Trengganu, bereits im Sultanat Pahang. Kuantan, das besonders als Hafenstadt Bedeutung hat, kann als Tor nach dem flacheren Süden der Malayan-Halbinsel bezeichnet werden, denn hier liegen leitend in westlicher Richtung die Ausläufer zusammenhängender höherer Gebirgszüge, die natürliche Hindernisse für das in nordöstlicher Richtung erfolgende schnelle Vorgehen der japanischen Truppen bilden. Die Japaner haben mit der Eroberung von Kuantan den Boden des Sultanats Pahang betreten, an das sich nur noch das Malayan-Sultanat Johore nach Süden anschließt.

Erfolge der japanischen Marine seit Kriegsbeginn

Tokio, 1. Jan. Das Hauptquartier der Marine gibt anlässlich des Jahreswechsels folgende Zahlen über die anglo-amerikanischen Verluste seit Kriegsbeginn bekannt:

Schlachtschiffe: versenkt 7, schwer beschädigt 3, teilweise beschädigt 1.
Zerstörer: versenkt 2, schwer beschädigt 5.
U-Boote: versenkt 18, und weitere unbekannte Verluste.
Kanonenboote: versenkt 2, schwer beschädigt 2, erbeutet 1.
Torpedoboote: versenkt 6.
Patrouillenboote: versenkt 1, schwer beschädigt 2.
Minensucher: versenkt 1, ein Hilfschiff schwer beschädigt.
Bewaffnete Handelsschiffe: erbeutet 1, schwer beschädigt 4.
Größere Handelsschiffe: versenkt 5, schwer beschädigt 13, leicht beschädigt 39.
Handelsschiffe verschiedener Größen: erbeutet über 50.
Kleinere Fahrzeuge: erbeutet 407.
Flugzeuge: abgeschossen 149, davon 22 große und 9 Flugboote. Am Boden zerstört 724, davon 78 große und 20 Flugboote. Im ganzen also 873 Flugzeuge.

Die japanischen Verluste beschränken sich auf: 1 Kreuzer leicht beschädigt, 4 Zerstörer und 2 Minensucher und 1 U-Boot gesunken außer dem Verlust von 5 Spezialbooten. Ferner zwei Transporter gesunken und 46 Flugzeuge verloren.

Glückwunsch des Gauleiters an den Führer

Stuttgart, 1. Jan. Zum Jahreswechsel handte Gauleiter Reichshausleiter Marx dem Führer folgenden Glückwunsch ins Führerhauptquartier:

Kamens des Gau's Württemberg-Hohenzollern und in meinem eigenen Namen bitte ich Sie, mein Führer, zum Neuen Jahre die aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche entgegenzunehmen zu wollen.

Auch im dritten Jahr des gewaltigen Kampfes, den die Platonen und Volkshelden dem deutschen Volk aufzuzwingen haben, wird die Bevölkerung des Gau's Württemberg-Hohenzollern ihre Pflicht tun, so wie Sie sie von ihr fordern, erfüllt zugleich von tiefer Dankbarkeit Ihnen gegenüber, in dessen Schutz sich die Heimat wohl geborgen weiß.

Unsere Bitte an die Vorsehung aber ist, daß sie auch im neuen Jahre, so wie bisher, Ihre Hand und die Waffen der tapferen deutschen Wehrmacht segnen möge.

Heil mein Führer!
Gauleiter Wilhelm Marx.

Neujahrsglückwunsch des Württ. Ministerpräsidenten an den Führer

„Mein Führer! In dem zu Ende gegangenen Jahr haben Sie an der Spitze Ihrer unvergleichlichen Soldaten gegen den bolschewistischen Weltfeind trotz dessen Uebermacht an Menschen und Material gewaltige Siege von einmaliger Größe und weltgeschichtlicher Bedeutung errungen und dadurch von Großdeutschland und ganz Europa eine tödliche Bedrohung abgewendet.“

Aus tiefstem Herzen danke Ihnen dafür mein Führer, die Heimat und gebend in Ehrfurcht der Tapferen, die auf den Schlachtfeldern ihr Leben und ihr Blut gegeben haben, und der Väter und Mütter und Ehegatten, die so schwere Opfer für unseres Volkes Zukunft darbrachten.

Wir wissen, daß das neue Jahr weitere größte Anstrengungen und härteste Kämpfe erfordert wird, und daß das neue Europa und eine gerechte Weltordnung nur erstehen können auf der Grundlage eines vollen Sieges der jungen Völker.

Je schwerer der Kampf sich gestalten wird, um so treuer und fester werden wir unerschütterlich zu Ihnen stehen, mein Führer, komme, was da will. Das gelobe ich Ihnen, mein Führer, zu Beginn eines neuen schicksalsharteren Jahres namens Ihrer tapferen Schwaben und in treuester Gefolgschaft für mich selbst.

Heil, mein Führer!
Kerenthalet
Württembergischer
Ministerpräsident
SA-Obergruppenführer.“

geben, sondern mühten Zerstörung zu jener Welle von Dummheit und Gewisshat, von Hysterie und Scheinheiligen Lügen, die alle bestimmt waren, eines zu umschreiben, was sie in Wahrheit nicht offen aussprechen konnten, die Herren Rüstungsindustriellen und Rüstungsaktieninhaber Chamberlain, Churchill, Eden und vor allem Mr. Roosevelt usw., nämlich das Wort: **Gesicht**. Wenn aber im Jahre 1940 Herr Churchill in einem Tagblatt, da die ganze Welt zusammengebrochen war, trotzdem noch glaubte, in einer Fortsetzung des Krieges die Möglichkeit eines geschäftlichen Ruhens erblicken zu können, dann geschah es nicht in der Erwartung eines möglichen Gewinnes dieses Krieges durch englische Kräfte, sondern ausschließlich schon im Willen der amerikanischen Hilfe und vor allem infolge der von ihm getätigten Abmachungen mit Sowjetrußland.

Parteigenossen! Ich habe jahrelang den Marxismus bekämpft, nicht weil er sozialistisch war, sondern weil ein Sozialismus, der von der alten „Frankfurter Zeitung“ und damit der ganzen jüdischen und nichtjüdischen Geldaristokratie finanziert wurde, nur eine Lüge sein konnte.

Ob meine Behauptung, daß der Marxismus nur zu einem grauenvollen Elend der Völker führen muß, richtig war, können alle diejenigen prüfen und beantworten, die das Paradies des bolschewistischen Experiments unterdes selber kennengelernt haben. So bekämpften wir jahrzehntelang die jüdische Allianz von Finanzinteressen und Marxismus schon im Inneren des Reiches.

Was sich aber damals in unserem eigenen Volke gegen die nationalsozialistische Bewegung verband, hat sich nunmehr im größten Ausmaß der Welt gegen Deutschland verschoren: Die reaktionärsten Kapitalisten Churchill oder Roosevelt mit dem Führer des bolschewistischen Paradieses der Arbeiter und Bauern Stalin. Als Churchill im Juli und August 1940 meine Friedenshand unter empörtem Geschrei und mit allen Zeichen des Abscheus zurückwies, wurde er auf das äußerste unterstützt von Mr. Roosevelt. Allein das Entscheidende für Mr. Churchill war nicht die versprochene Hilfe amerikanischer Kriegsgelieferungen, sondern die Zusage der Sowjetrußland eintritte.

So mußte das Jahr 1941 kommen und mit ihm der Beginn der größten Auseinandersetzung, die die Welt bisher erlebte. Ich brauche am Ende dieses Jahres nicht alle die Ereignisse aufzuzählen, die uns so übermächtig in den Bann ihrer einmaligen Größe gezogen haben. Wenn sich aber am 22. Juni fast ganz Europa erhob, dann ist dies der Beweis für die Erkenntnis einer Gefahr, wie sie unserem Kontinent in ähnlicher Größe kaum jemals bedroht hatte.

Nachdem nun aber von dieser Koalition der Krieg gegen Deutschland beschlossen worden war, glaubte ich es vor meinem Gewissen der Sicherheit des Reiches, der Erhaltung unseres Volkes und im weitesten Sinne der Zukunft ganz Europas schuldig zu sein, keine Stunde mehr zu verlieren, um in dem unausbleiblichen Konflikt wenigstens durch schnelles Handeln jene Opfer zu sparen, die der Kampf sonst in viel höherem Ausmaß von uns gefordert haben würde.

Das deutsche Volk wird es mir glauben, daß ich lieber den Frieden als den Krieg gewählt hätte. Denn der Friede umfaßt für mich eine Fülle beglückender Aufgaben. Was ich dank der Vorsehung und durch die Unterstützung zahlreicher hervorragender Mitarbeiter in den wenigen Jahren von 1933 bis 1939 für das deutsche Volk an Werken der Kultur, der Bildung, aber auch des wirtschaftlichen Wiederaufbaues und vor allem der sozialen Gestaltung unseres Lebens schaffen konnte, wird man dereinst getrost in einen Vergleich setzen können zu dem, was meine Gegner in der gleichen Zeit geleistet und getan haben. Ich konnte es in den langen Jahren des Kampfes um die Macht oft nur bedauern, daß mir der Weg zur Erfüllung meiner Pläne geküßelt wurde durch Erscheinungen, die nicht nur minderwertig, sondern vor allem so bedeutungslos waren. Ich bedauere deshalb auch diesen Krieg nicht nur wegen der Opfer, sondern auch wegen der Zeit, die er denen nimmt, die ein großes Werk sozialer und sozialistischer Arbeit zu erfüllen sich vorgenommen haben und es auch verwirklichen wollen. Denn was endlich Herr Roosevelt leisten kann, hat er bewiesen. Was Herr Churchill geleistet hat, weiß kein Mensch. Was aber mit und der ganzen nationalsozialistischen Bewegung zu leisten durch diesen Krieg auf Jahre hinaus unmöglich wird, kann nicht nur mit tiefstem Bedauern erfüllt. Es ist ein Jammer, nichts daran ändern zu können, daß einem wahrer Stümper oder Faulpelz die löbliche Zeit fliehen, die man den kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben seines Volkes widmen möchte.

Das gleiche gilt auch für das falschliche Italien, in dem ebenfalls ein einzelner Mann seinen Namen für alle Zeiten durch eine juristische und nationale Revolution von fäulnisartigem Ausmaß erweckt hat, und die ebenfalls nicht verglichen werden kann mit den demokratisch-politischen Stimmereien jener Tagelöhner und Dividendenjäger, die z. B. in den angelsächsischen Ländern die Vermögen ihrer Väter verzehren oder durch schmutzige Geschäfte neue Vermögen erwerben.

Gerade weil aber dieses junge Europa an der Wunde wahrhaft großer Aufgaben läßt, wird es sich nicht von den Vertretern einer Mächtegruppe, die sich in taktloser Weise als die Staaten der Bestehenden deklarieren, auch noch um das Letzte bringen lassen, was einem Menschen das Leben lebenswert machen kann, nämlich um den Wert der eigenen Völker, um ihre Freiheit und um die soziale und allgemeine menschliche Existenz.

Es ist uns daher verständlich, daß endlich auch Japan, der ewigen Erpressungen und frechen Bedrohungen müde, gegenüber dem verrücktesten Kriegstreibler, aller Zeiten zur Selbstabwehr gezwungen hat.

So sieht nunmehr eine gewaltige Front nationaler Staaten, die vom Kanal bis nach Ostasien reicht, im Kampf gegen die jüdisch-kapitalistisch-bolschewistische Weltverschwörung.

Das erste Jahr dieses Kampfes liegt hinter uns. Es ist das Jahr der größten Siege der menschlichen Geschichte.

Was der deutsche und die Soldaten der mit uns verbündeten anderen Völker dabei geleistet haben, ist einmalig und unvergänglich. Jahraufende werden von diesen Schlachten und Siegen reden und sie bewundern als die größten Handlungen des Selbsterhaltungstriebes erdverbundener Nationen.

Wie groß die Opfer, die Entbehrungen und über allem der Todesmut aber gewesen sind, die diese Siege ermöglichten, kann nur der ermessen, der selbst — sei es in diesem Kriege oder im ersten Weltkrieg — Soldat und Kämpfer seines Volkes war.

Niemals wird die Heimat ihren Söhnen vergelten können, was diese für sie taten!

Denn sie kennt nur die Folgen der Siege, d. h. die trotz aller Luftangriffe erhaltene Sicherheit der Nation, ihres heutigen Daseins und des künftigen Lebens ihrer Kinder. Sie kann aber keine Vorstellung haben von dem entsetzlichen Unglück, das über Deutschland, über ganz Europa, hereingebrochen wäre, wenn der jüdische Bolschewismus als Verbündeter Churchills und Roosevelts den Sieg errungen hätte. Denn: Churchill und Roosevelt haben Europa an Stalin ausgeliefert und ich spreche jetzt im Glauben an eine höhere Gerechtigkeit.

Das bolschewistische Angeheuer, dem sie die europäischen Nationen ausliefern wollten, wird sie und ihre Völker dereinst selbst jenseits. Der Jude aber wird nicht die europäischen Völker ausrotten, sondern er wird das Opfer seines eigenen Anschlages sein.

Großbritannien und die USA. können nicht Europa durch den Bolschewismus vernichten, sondern ihre eigenen Völker werden früher oder später dieser Pest zum Opfer sein.

Koch küßt im Osten Europas unter dem krummgehenden Bluteisfaher Sowjetischer Sklaven der Kampf an den Fronten auf und ab, um langsam zu erstarren. In Ostasien aber hat er begonnen und während so zwei Gotteslästerer für ihre Geschäfte beten, befreien sich die Nationen ihrer Fesseln.

Das kommende Jahr wird deshalb gewaltige Anforderungen an uns stellen. Front und Heimat aber werden sie erfüllen!

Die Heimat wird als nationalsozialistische Volksgemeinschaft — wenn notwendig — jedes, auch das letzte Opfer bringen. Sie wird mit Mann und Frau arbeiten zur Ernährung unseres Volkes und zur Sicherung und Befestigung unserer Küstung. Für die Fronten aber wird die Stunde des Wiederantritts kommen zur Vollenbung dessen, was begonnen wurde.

Wir können an der Wende dieses Jahres nur den Allmächtigen bitten, daß er dem deutschen Volk und seinen Soldaten die Kraft geben möge, das mit Feind und tapferem Herzen zu bestehen, was erforderlich ist, um uns Freiheit und Zukunft zu erhalten.

Wenn wir alle gemeinsam in Treue unsere Pflicht tun, wird sich das Schicksal so erfüllen, wie es die Vorsehung bestimmte. Wer für das Leben seines Volkes, für dessen tägliches Best und für seine Zukunft kämpft, wird siegen!

Wer aber in diesem Kriege mit keinem jüdischen Sah die Völker zu vernichten sucht, wird kürzen!

Das Jahr 1942 soll — darum wollen wir alle den Herrgott bitten, die Entscheidung bringen zur Rettung unseres Volkes und der mit uns verbündeten Nationen!

(Schluß siehe Seite 5)

Die deutschen Wehrmachtsberichte

Angriff auf Sewastopol eingeleitet

Tiefe Eindrücke in das feindliche Stellungssystem — Erbitterte Abwehrkämpfe an mehreren Abschnitten der Ostfront — Erfolgreiche Geschützaktivität ostwärts Agedabia

DNB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 31. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter Zusammenfassung aller auf der Krim verfügbaren deutschen und rumänischen Kräfte ist seit dem 17. Dezember der planmäßige Angriff auf die Festung Sewastopol im Gange. Trotz heftigster Gegenwehr wurde eine große Zahl der zum Teil stark gepanzerten sowjetischen Verteidigungsanlagen in schweren Einzelschlüssen genommen und tiefe Eindrücke in das feindliche Stellungssystem erzielt. Zur Entlastung der Verteidigung von Sewastopol hat der Gegner in den letzten Tagen auf der Halbinsel Kerch und bei Feodosia wieder stärkere Kräfte gelandet. Die erforderlichen Gegenmaßnahmen sind eingeleitet. An mehreren anderen Abschnitten der Ostfront kam es bei strengem Frost zu erbitterten Abwehrkämpfen. Schwere Artillerie des Heeres nahm kriegswichtige Anlagen in Veningrad unter wirksames Feuer.

Die Luftwaffe unterließ vor allem im mittleren Frontabschnitt den Abwehrkampf des Heeres durch wirkungsvolle Tiefangriffe. An verschiedenen Stellen wurde zum Angriff bereitgestellte Infanterie und Kavallerie des Feindes unter hohen Verlusten zerstreut.

In Nordafrika erfolgreiche Geschützaktivität im Raum ostwärts Agedabia. Bombenangriffe gegen Kraftfahrzeugkolonnen, Betriebsstoff- und Zeltlager der Briten in der Cyrenaika und Marmarica riefen starke Brände hervor.

Auf der Insel Malta wurden mehrere Flugplätze und andere militärische Einrichtungen erneut von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen.

Gelandete Sowjetkräfte und Nachschubwege von starken Verbänden der Luftwaffe angegriffen — Planmäßige Störung der feindlichen Angriffsbewegungen am mittleren Ostfrontabschnitt — Weiter günstiger Verlauf der Kämpfe im Raum um Agedabia

DNB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 1. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die in Feodosia gelandeten sowjetischen Kräfte und ihre Nachschubwege über das Schwarze Meer wurden von starken Verbänden der Luftwaffe angegriffen. Der Feind erlitt erhebliche Verluste an Menschen und Material.

Im mittleren Ostabschnitt der Ostfront hielten auch gestern die schweren Kämpfe an. Die Luftwaffe leitete die planmäßige Störung der feindlichen Angriffsbewegungen fort. Mehrere Ostschiffen wurden in Brand geworfen, Bahnlinien unterbrochen und rollendes Material vernichtet. Am Imanesee wurde eine größere Anzahl sowjetischer Flugzeuge durch Bombenangriff am Boden zerstört.

In Nordafrika nahmen die Kämpfe der deutschen Kräfte im Raum um Agedabia auch in den letzten Tagen einen günstigen Verlauf. Weitere 48 Panzerkampfwagen und zahlreiche Panzerpflanzwagen wurden vernichtet. In Luftkämpfen wurden drei britische Jäger abgeschossen.

Auf der Insel Malta wurden Flugplätze des Feindes bei Tag und Nacht von der Luftwaffe angegriffen.

Italienische Wehrmachtsberichte

Spätruppeneinheiten bei Agedabia

DNB. Rom, 31. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Spätruppeneinheiten im Gebiet von Agedabia. Lebhaftes Artillerietätigkeit an der Sollum- und Bardia-Front. Die Luftwaffe der Achse unterstützte weiterhin wirksam die Bodenoperationen. Südlich von Agedabia nahm eines unserer Erkundungsflugzeuge den Kampf gegen elf feindliche Jäger auf. Nach Abbruch von dreien flüchtete sie brennend in unseren Linien ab. Zwei Mann der Besatzung retteten sich mit dem Fallschirm.

Verbände der deutschen Luftwaffe bombardierten wiederholt die Insel Malta. Ein U-Boot und ein Handelsdampfer wurden getroffen, ein großer Motorschiff versenkt, militärische Gebäude mit Bomben belegt und Flugzeuge am Boden in Brand gesteckt. Zwei Hurrikane wurden von den begleitenden Jägern vernichtet.

48 Kampfwagen erbeutet — Angriffe bei Sollum-Bardia zurückgewiesen

DNB. Rom, 1. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der in den letzten Tagen südlich Agedabia von italienischen und deutschen Divisionen errungene Erfolg entwickelte sich weiter günstig. Weitere 48 Kampfwagen wurden im neuerlichen Treffen erbeutet. Zahlreiche Strakenpanzer wurden erbeutet.

Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Feind mit Unterstützung von Panzern und Luftwaffenverbänden unsere Front von Sollum-Bardia an. Er wurde abgewiesen. Die Kämpfe gehen weiter.

Zwei feindliche Flotteneinheiten, die am Unternehmen gegen Bardia teilnahmen, zogen sich schnell zurück, als sie in das gelagerte Feuer der Landbatterien gerieten. An Bord eines Zerstörers brach, wie beobachtet wurde, ein Brand aus.

Luftwaffenverbände griffen Marschkolonnen und wichtige Punkte im Hinterland des Gegners hart an und zerstörten dabei zahlreiche Kraftfahrzeuge.

Die Bombardierung der militärischen Anlagen der Insel Malta wurde kräftig fortgesetzt.

Bei einem Einflug englischer Flugzeuge auf Athen und andere Orte in Griechenland gab es, wie gemeldet wird, kein Opfer. Die Schäden sind unbedeutlich.

Trübfinnige Neujahrstrachtungen

Im Londoner Nachrichtendienst

Stockholm, 1. Jan. Unter der Wucht der letzten Schläge der japanischen Wehrmacht kommt der Londoner Nachrichtendienst nicht daran vorbei, als Neujahrswunsch mitzuteilen, daß die Lage in Ostasien schlimmer als je sei. Zwar versuchen Churchills Agitatoren dieses Gesandnis damit zu verflüchtigen, daß sie berichten, die Aussichten seien nicht so gefährlich, als man nach dem Angriff auf Pearl Harbour hätte vermuten müssen, doch, so sagen sie vorsichtig, liege der „Sieg noch in weiter Ferne“.

Mit einem besorgten Blick nach Westen fügen sie hinzu, Deutschland sei sehr stark und England und seine Verbündeten seien noch weit von der Schlagkraft des Reiches entfernt.

Zu der Lage in Manila bestätigt der Londoner Nachrichtendienst, daß sie so unglücklich sei, wie nur möglich. Die Japaner behaupteten alle Brückenköpfe und näherten sich immer mehr der wichtigsten Hauptstadt der philippinischen Inseln. Besonders erschwerend sei die Verteidigung Manilas dadurch, daß alle Zufahrtsstraßen von japanischen Sturzkampffliegern kontrolliert würden.

Die Philippinen bereits abgeschrieben

Stockholm, 1. Jan. „Man habe sich seit längerem daran gewöhnt, die Philippinen nicht mehr als Atium, sondern als Paktium zu betrachten“, teilte nach Reuters Connally, der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats mit und fügte resignierend hinzu, daß der Fall Manilas „wahrscheinlich“ sei. Connally, der als Gesinnungsgenosse Roosevelts den Krieg schließlich herbeiwünschte, macht heute darauf aufmerksam, daß die USA. auf Verluste an Menschen und was ihm wichtiger erscheint, sogar auf den Verlust von Schiffen gefaßt sein müßten. „Aber“, so meint Connally mit dem krummgehenden Zwickoptimismus, „wenn wir erst einmal festen Tritt gefaßt haben, dann zweifle ich nicht mehr an unserem Sieg.“ Siege werden jedoch nicht mit „Wenn“ und „Aber“ errungen, sondern mit Taten. Und die vollführen in Ostasien die Japaner.

Schwere Kämpfe im Osten

Auch am letzten Tag des Jahres noch

Berlin, 1. Jan. Trotz strenger Kälte und teilweise heftiger Schneestürme haben die deutschen und verbündeten Truppen auch am letzten Tage des ereignisreichen Jahres 1941 an der Ostfront in schwerem Kampf gestanden. Wo bolschewistische Verbände gegen die deutschen Stellungen vordrangen, wurden sie von den deutschen Abwehrkräften mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Das zeigte sich besonders in der Mitte der Ostfront im Abschnitt einer Division, die während der letzten Tage unentwegt härteste feindliche Kräfte abgewehrt hat. Allein im Vorfeld der Stellungen eines Bataillons dieser Division wurden nach dem Zusammenbruch aller bolschewistischen Angriffe über 800 tote Bolschewisten festgestellt. In einem anderen Abschnitt griff der Feind mehrfach aus einer Ostschiff die deutschen Linien an. Er wurde im Gegenstoß zurückgeworfen und mußte zahlreiche Tote und Verwundete zurücklassen. 17 Maschinen-gewehre fielen dabei in die Hände der deutschen Soldaten.

Im dichten Schneewirbel arbeiteten die deutsche und italienische Truppen in Säden der Ostfront gegen eine Höhe vor, die von den Bolschewisten jäh verteidigt wurde. Obwohl Glatteis die Vormärtsbewegung hemmte, führten die verbündeten Soldaten die Höhe und brachten sie in ihren Besitz.

Die Luftwaffe hat während des 31. Dezember besonders Angriffe gegen die bei Feodosia gelandeten Feindtruppen durchgeführt und Hofenanlagen sowie Transportschiffe mit Bomben belegt. Acht bolschewistische Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen.

Bei der Abwehr eines bolschewistischen Panzerangriffes in der Mitte der Ostfront ist ein deutscher Unteroffizier, der bereits 10 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet hat, sechs weitere schwere Sowjetpanzer ab. Zur Sicherung der deutschen Stellungen eingeleitet, sah der Unteroffizier plötzlich mehrere mit welchem Anstrich getarnte 42-Tonner aus einem verschneiten Waldstück hervortreten. Unverzüglich brachte er sein Geschütz in Stellung und erlebte mit wohlgezielten Schüssen naheinander fünf der angreifenden Panzerwagen. Als darauf ein nahe herangelommener letzter feindlicher Panzer das Panzerabwehrgeschütz zu überrollen versuchte, bediente der Unteroffizier auch im dichtesten Geschößhagel kein Geschütz kaltblütig weiter und brachte auch diesen Koloss durch Granattreffer zum Stehen. Ein Kanister Benzin und zwei Handgranaten genühten, um den schweren Koloss in Flammen aufgehen zu lassen. Unter dem Eindruck dieser Vernichtung drehte die weiter zurückliegenden Sowjetpanzer ab.

Als im Verlauf der Abwehrkämpfe im Nordabschnitt der Ostfront eine bolschewistische motorisierte Kolonne mit Panzerkampfwagen auf die deutschen Stellungen zukielt, setzteprengte der Kommandeur einer Artillerie-Abteilung, der seinen Geschützstand bei den Spätrupp der Infanterie in der vordersten Linie eingerichtet hatte, mit dem schnellen, wohlgezielten Feuer seiner Haubitzen alle feindlichen Angriffswellen. Mit den vorgeschobenen Beobachtern seiner Batterien ging er dann als erster über einen Fluß und brachte durch das von ihm geleitete wirkungsvolle Artilleriefeuer seiner Abteilung einen weiteren Feindangriff zum Erliegen.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 1. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Hauptmann Sella, Führer einer Jagdgruppe. Geboren 1909 in Rawitsch in Polen, hat er sich in über 200 Feindflügen als besonders einsatzfreudiger Jagdflieger gezeigt.

Der Führer überreichte das Eichenlaub

DNB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 1. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing am Mittwoch den wiedergewählten Ritterkreuzträger und Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberst Freiherr von Eichenlaub, und überreichte ihm das vor einiger Zeit verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

DNB. Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Reichsmarschall Göring, hat er sich in über 200 Feindflügen als besonders einsatzfreudiger Jagdflieger gezeigt.

DNB. Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Reichsmarschall Göring, hat er sich in über 200 Feindflügen als besonders einsatzfreudiger Jagdflieger gezeigt.

Groß... und da...

Berlin... lang von... gefordert

USA...

Die... waltungs... vor vier... oberer die... spanier... in der... philippin... nita dehn... altertüm... und Lore... und die... nicht im... anderen... jahrhund... nahrung... beendet u... gann unte... schen Mar... Wüfte r... den mehr... und dann... teil Binot... die Vörl... ausgebe... Um die... Binonde... Haine, in... Eingebore... bewohnen... letzte Bol... denen 200... der in de... auf 40 000... kommen... Einwanbe... iend Ange... Durch d... wichtigste... dem Ausf... fuhrgüter... gehen. Wo... hen, und... lebhaft... fällen von... inseln M... Palawan... haben von... ein weiter... Staaten u... allem auf... hanf, an... wurde, in... Industrie... ren hatte... Die frat... Anlage er... See ist M... der im Sü... Norden u... schträge... hart befeh... wettet sich



Eichenlaub an Sepp Dietrich
 DKS Aus dem Führerhauptquartier, 1. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Kommandeur der Leibstandarte SS Adolf Hitler, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS, Sepp Dietrich, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn folgendes Telegramm gerichtet: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 41. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
 aus Adolf Hitler.“

Weitere Ritterkreuzträger
 DKS Aus dem Führerhauptquartier, 1. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat nachstehenden Offizieren das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberst Eberhard, Kommandeur einer Panzerbrigade, als 42. Soldaten der Waffen-SS, Sepp Dietrich, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen; Oberst Scheidte, Kommandeur eines Infanterieregiments, als 43. Soldaten der deutschen Wehrmacht; Oberleutnant Bucherlirch, Kompaniechef in einem Panzerregiment, als 44. Soldaten der deutschen Wehrmacht; Kapitän von See Rogge, Kommandant eines Hilfskreuzers, als 45. Soldaten der deutschen Wehrmacht; Hauptmann Felix, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, als 46. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Befehlshaber erhielten folgendes Telegramm des Führers: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
 aus Adolf Hitler.“

Großer Erfolg der Schallplatten Sammlung
 Auch das bisherige Ergebnis der Wollsammlung über den Erwartungen

Berlin, 1. Jan. Das sehr vorliegende Ergebnis der Sammlung von Grammophonplatten und Schallplatten hat alle daran geknüpften Erwartungen weit übertraffen. Es wurden vom deutschen Volk 47 568 Apparate und 2 253 886 Schallplatten für unsere Soldaten, insbesondere für die Ostfront, gespendet. Reichsminister Dr. Goebbels spricht dafür allen Spendern seinen Dank aus.
 Die Sammlung war noch nicht abgeschlossen, als der Führer das ganze deutsche Volk erneut zur großen Woll-, Pelz- und Winterjacken-Sammlung für die Ostfront aufrief. Dieser Appell des Führers hat jetzt bereits in allen Ecken des Großdeutschen Reiches einen Widerhall gefunden, wie er überzeugender kaum möglich ist. Die Heimat hat mit diesen beiden Sammlungen gezeigt, daß sie bereit ist, für unsere Soldaten alles zu geben, was ihnen den schweren Kampf, den sie zu führen haben, erleichtern kann. Die bisherigen Ergebnisse auch der Woll-, Pelz- und Winterjackensammlung übertrafen die höchsten Erwartungen. Aber noch ist diese Sammlung nicht zu Ende. Viel würde gespendet, mehr noch wird an der Front gebraucht. Die Heimat tue in die letzten noch zur Verfügung stehenden Tagen ihre Pflicht.
 Nutzen wir diese Tage bis zum Abschluß der Sammlung und helfen wir unseren Soldaten wirklich all das zur Verfügung, was gefordert wird und was sie notwendiger brauchen als wir!

Manila im Brennpunkt
 USA-Besetzungen flankieren den Eingang zur Manila-Bucht

Die Augen der ganzen Welt sind auf das philippinische Verwaltungs- und Wirtschaftszentrum Manila gerichtet. Schon vor vier Jahrhunderten, also lange bevor die Spanier als Eroberer die Philippinen betreten, war Manila unter den eingeborenen Luzon-Stämmen als die „Stadt im Busch“ bekannt. Die Spanier gingen sofort daran, ihre Burgen und Handelsstützen in der Nähe der Eingeborenen-Niederlassungen aufzubauen, europäische Waren anzubieten und dafür die Landesprodukte der Philippinen in Tausch zu nehmen. Der spanische Teil von Manila dehnte sich immer weiter aus; er hat auch jetzt noch das altertümliche Gepräge der Gründungszeit; hohe Festungsmauern und Tore umschließen die schachbrettartig gegliederte Altstadt, und die zahlreichen Kathedralen und Klöster unterscheiden sich nicht im geringsten von denen, die in Madrid oder in irgendeiner anderen Stadt Spaniens zu finden sind. Als dann um die letzte Jahrhundertwende der spanisch-amerikanische Krieg mit der Vertreibung der spanischen Flotte vor Manila zu Gunsten Amerikas beendet wurde, übernahm Washington das Inselreich und begann unter Aufwendung riesiger Summen, aus dem kleinstädtischen Manila eine Großstadt nach amerikanischem Muster zu entwickeln. Aus der altspanischen Innenstadt wurden mehrere Brücken über den benachbarten Pasisay gefolgt, und dann entstand auf der gegenüberliegenden Seite der Stadtteil Binondo, der die meisten öffentlichen Bauten und Aemter, die Borsen und Banken, die Kontore und Warenlager und ein ausgebreitetes Fabriktoriel enthält.

Um diese beiden Mittelpunkte, um spanisch-Manila und um Binondo, lagern sich ausgebreitete Vororte inmitten üppiger Gaine, in denen die auf Pfählen stehenden Bambushäuser der Eingeborenen weitaus vorherrschend. Die zahlreichen Chinesen bewohnen eigene, streng in sich abgeschlossene Stadtviertel. Die letzte Volkszählung stellte etwa 350 000 Einwohner fest, unter denen 200 000 Philippinos bei weitem vorherrschend. Die Zahl der in den letzten Jahrzehnten eingewanderten Japaner wird auf 40 000 und die der Chinesen auf etwa 50 000 geschätzt. Dazu kommen noch einige Tausend Nordamerikaner und einige Tausend Angehörige europäischer Nationen.
 Durch die Gunst seiner geographischen Lage war Manila der wichtigste Ausfuhrhafen der Philippinen für den Verkehr mit dem Auslande und der Verteilungshafen für die meisten Einfuhrgüter, die über die Philippinen in andere Teile Südostasiens gehen. Manila ist auch der Mittelpunkt des ausgedehnten Straßens- und Bahnnetzes, das die ganze Insel Luzon durchzieht. Eine lebhafteste Küstenschiffahrt verband die Stadt mit den Hauptinseln Mindoro, Mindanao, Bisayas, Panay, Negros, Leyte, Palawan, Bohol, Cebu, Samar und Masbate. Die Amerikaner haben von Manila aus ein Kabel nach Hongkong verlegt und ein weiteres über den Südpazifik Guam nach den Vereinigten Staaten weitergeleitet. Alles was auf den Philippinen und vor allem auf Luzon an hochwertigem Tabak, an wertvollem Rohlfisch, an Zucker, Kaffee, Kokosöl, Kopra und Gewürzen erzeugt wurde, kam über Manila zum Versand, nachdem es in den Industriebezirken der Hauptstadt die erste Verarbeitung erfahren hatte.

Die strategisch günstige Lage Manilas hat die Amerikaner zur Anlage erheblicher Besatzungen veranlaßt. Von der offenen See ist Manila nur durch einen schmalen Eingang zu erreichen, der im Süden von dem 689 Meter hohen Pico de Loro und im Norden von dem bis zu 1400 Metern ansteigenden Marlborough-Bergste flankiert wird. In der Mitte der Meerenge liegen die stark besetzten Corregidor-Inseln. Hinter dieser Durchsicht weitet sich bis tief ins Landesinnere die Manila-Bucht, die ein

ideales Hafengebiet abgibt. Im äußersten Hintergrund liegt hinter einer hohen Lagune das Häusermeer von Manila. Von dort aus zieht sich eine Eisenbahn am Südufer der Bucht über Cavite, San Pedro bis nach Naito zum Fuß des Pico de Loro. Nach Osten gehen Eisenbahnlinien über die Stadt Pasig und Montalban bis in das Gebirge, das etwa 20 Kilometer hinter Manila beginnt und den größten Teil der mittleren Luzon-Insel bedeckt. Nach Norden sind Bahnstrecken über Pasay, Malolos bis nach San Fernando vorgetrieben, und von dort ziehen sich nach allen Seiten Nebenbahnen durch die Gebiete oberhalb der Manila-Bucht.

Der Kriegshafen von Manila liegt etwa zehn Kilometer südlich der Stadt bei Cavite. Eine weit in die Bucht hineinragende Halbinsel ist zum Vorhafen für den Handel und zur Flottenstation ausgebaut worden. Die ehemals offene Anker-Reede ist durch moderne Wellenbrecher gesichert, und die Amerikaner waren nach der Durchführung der kostspieligen Anlagen der Auffassung, daß Cavite ein „unüberwindlicher Stützpunkt“ sei. Die wiederholten Luftangriffe der Japaner auf Cavite haben erwiesen, daß diese Ansicht genau so irrig war wie so viele Berechnungen Roosevelt, die sich unter der Einwirkung der japanischen Waffen als falsch erwiesen haben.

Letzte Nachrichten

Bolschewisten im konzentrischen Feuer deutscher Abwehrwaffen

DNA, Berlin, 2. Januar. Im Laufe des 31. 12. 1941 griffen die Bolschewisten im Norden der Ostfront an mehreren Stellen die deutschen Linien an. Wo ihnen örtliche Durchbrüche gelang, wurden sie unter das konzentrische Feuer der deutschen Abwehrwaffen genommen und trotz unglücklicher Witterung und

Irmgard packt ein

Kleine Weihnachtsbegebenheit um die große Winterjahrenspende
 Von Walter Schaefer

NSA. Noch in der Straßensbahn lächelte Irmgard still vor sich hin. Sie wachte es nicht, und sie plügte auch nicht die heimlichen Blicke ihrer Fahrtenossen, die immer wieder zu dem frischen, reizenden Mädchen schielten. Ihre Gedanken marschierten frohlich durch die halbe Stunde, die hinter ihr lag. Das war also nun der letzte Dienstauftrag vor dem Weihnachtsfest gewesen. Und dann hand wartend vor dem Tor und nahm sie lächelnd in Empfang. Auch daran war eigentlich noch nichts Besonderes, denn er kam, wenn es ihm keine Zeit nur irgend gestattete. Freilich war diese Zeit recht knapp. Kurz war Soldat, aber man hatte ihn mit kurzem Arbeitsurlaub heimgeschickt zu den Plänen und Entwürfen in dem großen Werk, dem er angehörte. Und da ja's natürlich Arbeit die Menge. Jedem war der Urlaub bald beendet. Dann hieß es aufs neue ins Werk nehmen.
 Das wurde schwer, recht schwer werden; denn Irmgard wußte nun, daß die alte Freundschaft still und stark gewachsen war zu einer jungen, innigen Liebe. Und Kurt?

Bisher hatte er geschwiegen. Nun aber, auf dem Weg zwischen ihrem Arbeitsplatz und der Haltestelle der Straßensbahn hatte er von diesem Abschied gesprochen und davon, daß er diesmal anders von ihr gehen wollte als damals. Aber nicht hier, nicht zwischen all den fremden Menschen wollte er zu ihr darüber sprechen, sondern näher, wenn bei ihr daheim der Baum brannte. Ob er wohl kommen dürfte?

Sie hatte nur genickt und ihn angeschaut. Aber in ihr hatten plötzlich tausend Gedanken zu läuten begonnen. Und die hörte sie noch immer, als sie jetzt zwischen den anderen allein im Straßensbahnwagen lag.
 Nun würde es erst das rechte Fest werden! Ihr war, als müßte sie von ihrem Glück schenken, als sei dies alles zu viel für sie allein.

Der Wagen hielt. Ein Soldat stieg ein, und mit ihm eine stille Frau. Irmgard sah, die beiden gehörten zueinander. Und sie sah das Gesicht des Mannes, das die Front gezeichnet hatte. Oh, sie konnte diesen Jag am Mund und Augen! Auch in Kurts Gesicht hatte sie ihn entdeckt, damals, als er von draußen heimkam. Dieser Soldat hier aber — man spürte es deutlich — hatte neben dem Schreden des Krieges auch des Winters unheimliche Kälte erlebt.

Ein plötzliches Erschreden kam über Irmgard, ein Gefühl der Scham. Wie war sie doch eben so ganz erfüllt gewesen von ihrem eigenen Glück, neben das sich nun still und bescheiden saß dieses fremde Schicksal mit seiner schweigenden Mahnung gestellt dante! Und heute vormittag hatte sie noch mit angehört, wie ihre Kolleginnen und Kollegen von dem Weihnachtsgeschenk gesprochen hatten, das den Männern draußen bereitet werden sollte, damit die unerbittliche Härte des Winters sie nicht treffe. Nur wenige Stunden waren inzwischen vergangen; auch sie hatte erklärt, in Aktien und Schränken Nachschub zu halten. Dann aber war das andere gekommen, und der gute Vorsatz war ausgelöscht, vergessen fast.

Aber noch war ja Zeit. Irmgards Gedanken eilten den Weg voraus und begannen dabei zu säubern und zu lüften. Sie wurde laß niedergeschlagen. Was da nun gebraucht wurde, das eben hatte sie mit der Mutter, trotz des glücklichen und längst vergangenen Fundes, hergenommen und zu allerlei nützlichen Dingen zugerichtet, die unter dem Kistchenbaum liegen sollten. Da war die blaue Weste mit dem Faltbesatz, mit dem die Mutter sie „überlassen“ würde. Sie beide hatten sich geteilt, wie aus mangelndem Stief für Stief zusammenkam. Und bei der nächsten Situationsänderung sollte Kurt wohl Augen machen. Zu gleichem Besuche hatte sich ihr Bruder Heinz, der lang ausgehohlene Primaner, die Fäustlinge und den Schal gewünscht, und beides war denn auch glücklich versandt erstanden. Und schließlich das Kabinettstück aus der Weihnachtswerkstatt der beiden Frauen: die gefütterte Weste für den Vater, der von der Wärme lieber zu viel als zu wenig kriegte.

Das alles lag für die Bescherung bereit.
 Daheim trat sie den Vater allein. Das war gut so. Bei der geplanten Operation mühte man getrennt schlagen.
 „Vater, du warst doch 16 und 17 in Russland?“
 „War ich, Mädel. Warum fragst du?“
 „Und ihr habt mitunter erträglich gefroren?“
 „Auch das, und zwar gründlich. Aber...“
 „Und gesteht habt ihr auch, als ihr durch die Pöcher eurer Uniformen gucktet und von daheim nichts Vernünftiges mehr saht?“
 „Hab ich euch ja oft genug erzählt. Nun möchte ich aber wissen...“

„Gleich, Vater. Weißt du, was ich dir schenke? Doch, das müßt du jetzt wissen, und zwar sofort. Also eine Weste, gefüttert, mollig gefüttert. Jawohl, richtig zum Zuknöpfen und mit allem Drum und Dran. Tja, und diese Weste!“ — Irmgard legte ihren Arm um das Vaters Schulter und schmeichelte — „also diese Weste, die du kriegen sollst, die sollst du gleich jetzt wieder — verstanden. Kämlich — da hast doch gehört — unsere Soldaten —“
 Der Vater sagte das Kinn seines Mädels und hob ihr Gesicht.

harter Geländehindernisse in harten Kämpfen zurückgeworfen. Im Zuge einer Säuberungsaktion hätte der Feind 200 Mann an Toten und Verwundeten ein. Ein Lager mit Munitionsbeständen und Ausrüstungen fiel den deutschen Soldaten in die Hände.

Ein deutsches Armeekorps vernichtete den 1 000. Panzerkampfwagen der Bolschewisten

DNA, Berlin, 2. Januar. Bei der Abwehr heftiger Angriffe in der Mitte der Ostfront erzielten die Soldaten eines deutschen Armeekorps am letzten Tages des Jahres 1941 einen besonderen Erfolg. Sie vernichteten gestern den 1 000. bolschewistischen Panzerkampfwagen.

Zugunglück in Bestlandern. In den frühen Morgenstunden des 28. Dezember ereignete sich auf der eingleisigen Strecke Armentieres—Meriville zwischen den Bahnhöfen Laventie und Lagarques-Estraires ein folgenschwerer Unfall. Zwei Personenzüge stießen so heftig zusammen, daß acht Wagen fast völlig zertrümmert wurden. 48 Personen wurden getötet und zahlreiche andere schwer verletzt. Die Strecke wird von der RNF. (Federation Nationale des Chemins de Fer) mit französischem Personal betrieben.

Schwedisches Motorschiff gesunken. Wie T. aus Göteborg meldet, ist das 6527 BR. große Motorschiff „Schantung“ der Svenska Ostasiatisk Kompaniet unter nicht bekanntem Umständen gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

Keine Mehrheit im iranischen Parlament. Die Beratungen über den britisch-sowjetischen Vertrag im iranischen Parlament haben zur Zurückziehung des Vertragswertes geführt, da die Opposition Abänderung forderte. In politischen Kreisen Teherans wurde offen ausgegeben, daß gegenwärtig eine Mehrheit für den Vertrag im Parlament nicht besteht.

Sie sah die ruhigen, wissenden Augen, das stille Lächeln. Und dann nickte er.

„Wirst mich doch nicht beschämen dürfen, Mädel. Ich hab immerhin einen warmen Ofen und ein warmes Bett.“
 Es war ein kümmerlicher Stief, den Irmgard nun seierte. —
 Und dann kam Heinz, der Primaner, nach Hause. Irmgard war im Zuge und hielt sich mit der Borrede nicht auf. Es war nicht zu leugnen; als Heinz den Schal und die Fäustlinge erst dicht unter die Nase gehalten bekam, um sie dann wieder hinauf zu legen, da knurrte er wie der Dackel, dem man einen schönen Knochen nur so zum Spaß hinreichet. Irmgards weitere Ausführungen hörte er über die faule Schulter weg mit an. Aber dann fielen ein paar Worte, die schienen im mächtig in die lang gerateten Knochen zu fahren, und plötzlich drehte er sich um, lachte seine Schwester an, ein bißchen verlegen, aber auch ein bißchen stolz. Und dann legte er heidlos: „Bist doch ein feiner Kerl, Irmgard. Schade, könntest ein Junge sein.“ Und das war wohl die höchste Anerkennung, die er zur Zeit zu vergeben hatte. Als Nachsatz folgte noch: „Und die Sachen kannst du natürlich einpacken. Hast noch ein paar Schenklappen. Die kannst du auch haben.“ Und weg war er. —

Ja, und dann, während Vater und Tochter noch einander anstarrten, kam die Mutter. — Das war nun kein leichtes Stück. Nicht, weil die Mutter dies alles nicht eingesehen hätte. Seitliche nicht. Da war dies und jenes, an das Irmgard nicht gedacht hatte. Alles Dinge, die man hergeben konnte, hergeben mußte. Kur eben Irmgards Schwester. Wie würde das Mädel darin aussehen! Schließlich war da noch die Kameisharade, die Heinz auf seinen Fabriken mitnahm. Auch die könnte man am Ende... Bloß eben die entzündende Weste mit dem Faltbesatz, der darauf wie neu auslief. „Komm, zieh sie mal an! Solltest sie ja erst nachher... ja, hier ist sie. Geh mal zum Spiegel. Ra?“
 „Schön, Mutter, einfach entzündend! Aber wenn nun unter denen, die im Ofen bei Eis und Schnee und Kälte für uns weiden, auch dein Junge wäre, Mutter. Und Millionen Mütter gibt es, die nicht einen Augenblick zaudern würden, wenn sie nur so etwas herzugeben hätten Millionen Mütter wie du, und Millionen Söhne wie dein Heinz.“

„Wir müssen sie dann aber noch ein bißchen ändern“, sagte die Mutter, und sie sprach etwas leiser als zuvor.
 All die schönen Sachen lagen später doch unter dem Weihnachtbaum. Freilich nur für diesen Abend. Denn sie waren ja noch nun einmal Weihnachtsgeschenke, zwiesach gegeben und am Ende, wenn sie zur Front reisten, zwiesach empfangen.

Irmgard war sehr glücklich. Nicht nur deshalb, weil Kurt an ihrer Seite stand und weil sie nun einen blühenden Keif am Finger trug.

„Nach dem Fest packe ich ein und trage alles fort“, sagte sie.
 Kurt nickte. „Wir gehen dann zusammen. Ich habe mein Vater dafür schon gepackt.“ — Worauf er einen zulässigen Auf bekam.
 Heinz, der unsterbliche Zeuge dieser Fäustlichkeit, fand „das ganze Getue“ zwar reichlich albern, aber mit seinem neuen Schwager war er ansonsten reiflos einverstanden. Außerdem konnte er seine Schwester. Was sie wollte, das führte sie auch durch. Und wenn sie es sich in den Kopf gesetzt hatte, heute eben mal in Fäustlichkeit zu machen, dann fand nun vornehmlich fest, daß selbst so ein Kerl wie sein Schwager dagegen wehrlos war. Sehr vernünftig von dem Mann, daß er sich damit abgefunden zu haben schien und still hielt. Sehr still hielt...
 Irmgard war sehr glücklich. Nicht nur deshalb, weil Kurt an ihrer Seite stand und weil sie nun einen blühenden Keif am Finger trug.

Wie lange können Tiere fasten?

Die Untersuchungen darüber, wie lange Tiere ohne Nahrung auskommen können, haben zu interessanten Ergebnissen geführt. Dabei haben die kaltschlüchtigen Tiere an erster Stelle, und unter ihnen wieder sind die Schlangen wahre Hungerkünstler, denn sie brauchen, wenn es darauf ankommt, zwei Jahre lang keine Nahrung zu sich zu nehmen und leben doch. Das ist freilich eine große Ausnahme, solche Rekorde werden von anderen Tieren nicht erreicht. Versuche darüber haben ergeben, daß die Bernhardtinerhunde mit der größten Widerstandskraft gegen vorübergehenden Nahrungsmangel ausbrüngen, sie können bis zu 65 Tagen fasten. Das Pferd kommt 20 Tage ohne Nahrung aus, das Hase 12, die Maus nur zwei Tage. Und die geringste Widerstandskraft haben die Vögel — bleiben sie länger als 24 Stunden ohne Nahrung, so gehen sie ein.

Sie schläft bei jedem Biß ein

Von einer sehr seltenen Krankheit ist eine gewisse Mary Brown in Buenos Aires befallen worden. Sie leidet an Karpaleptie, einer Art der Schlafkrankheit. Das Wertwürdige ist in diesem Falle, daß die Patientin jedesmal von einer unüberwindlichen Schlafsucht übermannt wird, sobald die geringste Gemütserschütterung eintritt. Sowohl wenn sie lacht, als auch im Falle plötzlichen Vergers ruft sie in einen ohnmächtigen Schlaf. Die Ärzte, die sich seit längerem mit diesem Phänomen beschäftigt haben, führen jetzt an der Patientin eine Kur mit Injektionen durch, die die Nervenzellen ausstrichen sollen. Daneben haben sie es dem Ehemann der Frau Brown zur Pflicht gemacht, seiner Frau keinerlei Biße zu erzählen oder ihr jemals Unbehagen zum Vergnügen zu geben. Eine schwierige Gattin...
 Irmgard war sehr glücklich. Nicht nur deshalb, weil Kurt an ihrer Seite stand und weil sie nun einen blühenden Keif am Finger trug.



Das Jahr der größten Siege

Tagesbefehl des Führers und Obersten Befehlshabers an die Wehrmacht

NR. 1 Aus dem Führer-Hauptquartier, 31. Dez. 1941.

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Wehrmacht erlassen:

Soldaten!

So wie nach Beendigung des Feldzuges in Polen habe ich mich trotz bitterer Erfahrungen auch im Juli 1940 nach dem glänzenden Abschluß des Krieges im Westen entschlossen, den Feinden, die uns am 3. September 1939 den Krieg erklärt hatten, die Friedenshand entgegenzustrecken. Sie wurde zurückgestoßen und mein Angebot als das Zeichen unserer Schwäche ausgelegt.

Die Männer, die schon vor 1914 zum ersten Weltkrieg gekehrt hatten, glaubten mit Bestimmtheit, durch neue Koalitionen das deutsche Volk und die mit ihm verbündeten Staaten im Jahre 1941 endgültig niederyuzwingen, aufzulösen und damit auslöschen zu können. So blieb uns keine andere Wahl, als den Helm fester zu binden und die Weiterführung des Kampfes ins Auge zu fassen.

Die Ursache für den Entschluß dieser internationalen Kriegsbekämpfer, unter keinen Umständen Frieden zu schließen, lag außer in ihren wirtschaftlich-kapitalistischen Interessen in der Überzeugung, durch den für den Sommer 1941 im geheimen vorbereiteten Eintritt Sowjetlands in den Krieg gegen Europa das Reich endgültig vernichten zu können.

Nun liegt dieses Jahr 1941 hinter uns! Es war ein Jahr schwerster Entschlüsse und blutigster Kämpfe. Es wird aber in die Geschichte eingehen als das Jahr der größten Siege aller Zeiten.

Söhne aus allen deutschen Häusern haben Seite an Seite mit den Soldaten unserer Verbündeten auf dem Balkan, und auf Kreta, in Afrika, im Mittelmeer, auf dem Atlantik ruhmvoll gekämpft. Seit dem 22. Juni aber habt ihr, meine Soldaten, auf den Kriegsschauplätzen des Ostens, von den Jochen des hohen Nordens bis an die Grenze des Schwarzen Meeres, Kämpfe bestritten, die in ihrer Ausdehnung und Härte unerhörte Ansprüche an euch stellten, in ihren Erfolgen aber die glanzreichsten Waffentaten der Geschichte sind.

Durch euch, meine Soldaten, ist der unsterblichen Ehre der deutschen Nation ein unerschütterliches Fundament durch Siege geteilt worden, die über allem stehen, was die Vergangenheit der Völker bisher kannte. Durch eure Tapferkeit, euren Tapfermut und eure Opferbereitschaft wurde aber nicht nur unsere deutsche Heimat, sondern darüber hinaus ganz Europa gerettet und vor einem Schicksal bewahrt, an das wir nur mit Schauern zu denken vermögen. Frauen und Kinder und alle sonst in der Heimat schaffenden Menschen können vor allem euch, Soldaten der Ostfront, nie genug dafür danken, was ihr für sie getan habt.

Ihr selbst seht aber seit dem 22. Juni nur mit eigenen Augen die Art des „Paradieses“, in das die gemeinsame Verschönerung jüdischer Kapitalisten und jüdischer Bolschewisten auch unser Deutschland verwandeln wollte.

Meine Soldaten!

Als Führer und Sprecher der Millionen Angehörigen unseres Volkes und als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht danke ich all den tapferen Männern von ganzem Herzen für das so oft bewiesene Heldentum. Euch aber, Soldaten des Heeres und der Waffen-SS, insbesondere an der Ostfront, grüße ich in der höchsten Freude, nunmehr unmittelbar den Oberbefehl über den Wehrmachtteil auszuüben, der — wie überall und immer, so auch hier — die schwerste Kampflast zu tragen hat.

Die ganze deutsche Heimat blüht mit grenzenlosem Vertrauen zu ihrer Wehrmacht empor und möchte jedem von euch gerne helfen, soweit sie es nur kann.

Wir alle aber, Front und Volk, gedenken gemeinsam in Ehrfurcht der Kameraden, die ihre Liebe und Treue zu Deutschland mit dem Tode besiegelt haben, sowie der Opfer der Verbündeten, die in unseren Reihen für ihre Länder und ganz Europa kämpften.

Soldaten der Ostfront!

Im Jahre 1941 habt ihr in zahllosen Schlachten den zum Angriff sprungbereiten Feind nicht nur von den finnischen, deutschen, litauischen, ungarischen und rumänischen Grenzen entfernt, sondern weit über tausend Kilometer in das eigene Land zurückgeworfen.

Sein Verzicht, im Winter von 1941 auf 1942 das Schicksal zu wenden, um wieder gegen uns vorzugehen, muß und wird scheitern!

Im Gegenteil: Im Jahre 1942 werden wir mit allen Vorbereitungen, die getroffen sind, diesen Feind der Menschheit erneut fassen und so lange schlagen, bis der Vernichtungswille der jüdisch-kapitalistischen und bolschewistischen Welt gebrochen ist. Deutschland will und kann nicht alle 25 Jahre von den gleichen Verbrechen in einen neuen Krieg um Sein oder Nichtsein geworfen werden! Europa kann und will sich auch nicht ewig gezeihen, nur damit ein Hausen angelegischer und jüdischer Verschönerer im Unfrieden der Völker die Befriedigung seiner geistlichen Machenschaften findet!

Das Blut, das in diesem Krieg vergossen wird, soll — das ist meine Bitte — in Europa für Generationen das letzte sein! Möge uns der Herrgott im kommenden Jahre dabei helfen!

gez. Adolf Hitler.

Aufruf des Reichsmarschalls zur Jahreswende

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches Hermann Göring hat zur Jahreswende folgenden Aufruf erlassen:

Deutsche Volksgenossen!

Das dritte Kriegsweltjahr liegt hinter uns. In erneuter Bestimmung sind in diesen deutschen Felerstunden die Gedanken der Heimat an die Front gewandert und aus den Kampfeslinien wieder zurückgetraht zu den Lieben im Vaterland. — Durchglüht von Kampfeswillen und Siegeszuversicht haben sich Front und Heimat die Hände gereicht — beide fest davon durchdrungen, daß im kommenden Jahr der sichere Sieg dem deutschen Menschen auch den ersehnten Frieden bringend wird.

Eins aber wollen wir uns immer vor Augen halten: Hoffe n a Klein hilft zu nichts — aus der Hoffnung selbst wächst kein Leben. Nur der im Herzen tiefverwurzelte Glaube a d a s Reich unseres Führers und der stolzharte Wille, seinem Befehl in unwandelbarer Treue zu folgen, sind die Garantien des Erfolges, der uns und unseren Nachfahren — Euren Söhnen und Töchtern — eine sorgenfreie Zukunft und Deutschland dem Volk im Raang der Völker sichern wird, der ihm aus Tot und Leisung gebührt.

Tat und Leistung stehen über den gewaltigen Anstrengungen und ruhmvollen Siegen, die unsere Soldaten vollbracht haben. Stolz schauen wir in die Vergangenheit. Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich hat die deutsche Wehrmacht unter der genialen Führung Adolf Hitlers, ihres ersten Befehlshabers, in unaufhaltsamem Ansturm bezwungen, England vom Kontinent vertrieben und hat nicht einen Soldaten in

Europa stehen. Jugoslawien ist zerfallen und Griechenlands unruhiger Widerstand zerbrochen.

Über allem aber steht der Siegeszug des Führers und seiner Soldaten gegen die rote Dampfwalze, die Deutschland und dann Europa germalmen wollte. Tausende von Kilometern tief in Sowjetrußland herauf wie die Kreüter im Ansturm gegen die Mongolen — Uebermacht und Unwetter nicht achtend, steht die deutsche Wehrmacht zum Schutze der Heimat auf der Wacht. In einem Heldenkampf, dem selbst unsere Feinde die Anerkennung nicht versagen konnten, haben die Soldaten aller Waffengattungen Siege errungen, die in der Weltgeschichte ohnegleichen sind. Nie hat eine Armee sich ruhmvoller geschlagen. Dant, unauslöschlichen Dank schulden wir unseren Kämpfern, ob einfacher Soldat oder Offizier, jeder einzelne hat seinen Mann gehalten.

Und so soll sich a u d h e i m a t wie bisher weiter bewähren. Tat und Leistung stehen über ihrer rastlosen Arbeit und ihrem selbstlosen Einsatz. Lasten und Opfer sind ihr aufgebürdet. Wir wissen, daß wir uns einschränken müssen, aber wir achten dieses Wort nicht. Denn hinter den wachsenden Anforderungen der Rüstung und der Versorgung unserer Soldaten muß der größte Bedarf zurückstehen. Das läßt sich nicht ändern und darum nehmen wir es in Kauf, auch wenn das kommende Jahr noch mehr von allen Volksgenossen verlangen sollte als das vergangene.

Schau in unsere tausendjährige Geschichte zurück, nie ist uns etwas geschenkt worden. Immer mußten unsere Väter, was sie errungen hatten, ob des Reides und der Eiferlust der anderen mit dem Schwert verteidigen, erhalten und erweitern. Und immer hat der Wertmann dieses Schwert geschmiedet und heiß gehalten. So dürfen auch wir nicht glauben, daß die kostbaren Güter unseres herrlichen Reiches, die Freiheit und die Ehre, ohne opferbereite Hingabe und selbstlose Arbeit gemahnt und gemehrt werden können. Nur ein Geschlecht, das in eiserner Entschlossenheit bereit ist, jedes Opfer zu tragen, und das gewiß ist, todesmutig zu kämpfen und angespannt zu arbeiten, wird die Zukunft meistern. Das soll im kommenden Jahr unser Wille und Wollen sein.

Das vergangene Jahr hat in der Welt klare Fronten geschaffen. Der Haß demokratischer und bolschewistischer Demagogen gegen die jungen, aufstrebenden, dem Führerprinzip verschorenen Völker hat sich in allen Kontinenten zu einer erbitterten Auseinandersetzung jweier Weltanschauungen entfacht. Erfolgreich an allen Fronten stehen wir in unauslöschlicher Kameradschaft Schulter an Schulter mit unseren tapferen Verbündeten im herrlichen Kampf.

Das Vorfeld ist erobert. Die Schanzen der Feinde sind in unserer Hand. Jetzt gilt es, die letzte Bastion zu nehmen. Darum laßt uns zu diesem Sturm die Reihen noch enger schließen und wie eine stählerne Kette stehen um unseren Führer und das geliebte Vaterland.

Gez. Göring Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

Tagesbefehl Hermann Görings an die Luftwaffe

NR. 1 Berlin, 31. Dez. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, erläßt folgenden Tagesbefehl:

Soldaten der Luftwaffe, Kameraden!

Ein Jahr großer Waffenerfolge, aber auch schwerer Kämpfe, ist abgelaufen. Wieder ward ihr Bahnbrecher des Sieges, als es galt, die Südostflanke der Achsenmächte ein für allemal gegen jeden Störungsversuch Englands zu sichern. Ihr, meine jungen Helden der Fallschirm- und Luftlandtruppen, habt in jähem und beispiellos ruhigem Zugriff dem Feind aus das letzte Bollwerk vor der Regatta entzissen und die Fahne des Reiches auf den Höhen Kreises ausgerollt, die gleiche Fahne, die meinen Fliegern, Flakartilleristen und Funkern drüben über der Rüste Afrika in jähem Ringen in den Lüften und zu Lande Kraft und Zuversicht gibt.

Als der Morgen des 22. Juni aufdämmerte, war auch für die Luftwaffe die entscheidende Stunde gekommen. Kameraden im Osten, ihr seid angetreten, um die geistliche Kultur des Abendlandes zu verteidigen. Mit todesmutiger, nie erlahmender Kampfbereitschaft habt ihr bei glühender Hitze und eisiger Kälte dem Feind schwerste Schläge versetzt und so gewaltigen Anteil am Siegeserfolg unseres Heeres genommen. Wo immer ihr auch an der ungeheuren Front vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer im Einsatz steht, ihr, meine tapfersten Flieger, Flakartilleristen und Funker, aber auch ihr braven Männer der Wadatalakowe, ich drücke jedem von euch mit Stolz und Bewunderung die Hände.

Meinen besonderen Dank und meine Anerkennung spreche ich aber auch den Geschwadern und Batterien im Westen und in der Heimat aus, an deren Mut und Einsatzfreudigkeit jeder Offiziersversuch der britischen Luftwaffe zu scheitern wurde. Mein Dank gilt nicht minder jenen bewährten Männern in den Ausbildungsregimentern und Schulen, die ihren harten Dienst an der Luftwaffe still und treu erfüllen und aus jungen Soldaten Kämpfer machen, wie die Front sie braucht.

Was nützt euch jedoch, meine Kameraden, alle Kühnheit und edler Opfermut, Ründen nicht hinter uns die Arbeiter und Ingenieure der Rüstungsindustrie. Sie sind es, die Tag und Nacht für uns schaffen und denen wir die besten Waffen der Welt verdanken.

Meine tapfersten Kameraden, das Schicksal hat uns ausersehen, unter dem Befehl des geliebten Führers mit der Waffe in der Hand das Tor in die neue Zeit aufzuschlagen. Wir wünschten den Krieg nicht, der unseren Volk Entbehrungen brachte und viele seiner besten Söhne forderte. Wir aber werden ihn jetzt auskämpfen für Jahrhunderte bis zum strahlendsten aller Siege.

Nie werden die Opfer vergeßen sein. Diese Helden, die in die Geschichte unseres Volkes eingegangen sind, werden immer um uns sein. Ihnen gilt der ewige Dank des ewigen Deutschland. Laßt uns in Ehrfurcht unserer Toten gedenken, Kameraden! In die treuen und starken Hände des deutschen Soldaten ist nicht nur das Schicksal des Reiches, sondern auch die Zukunft eines ganzen Erdteils gelegt worden. Ihr werdet wie bisher in fühnem Sturm die Feinde zerbrechen und neue Siege an die Fahne unserer ruhmbedrängten Waffe festn. Meine heißen Wünsche begleiten euch in die Kämpfe des neuen Jahres.

Es lebe der Führer!

gez. Göring Reichsmarschall des großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Großadmiral Raeder an die Kriegsmarine

Berlin, 31. Dez. Großadmiral Raeder erläßt folgenden Tagesbefehl an die Kriegsmarine:

Soldaten der Kriegsmarine!

Ein Jahr großer Siege unserer Wehrmacht und stolzer Erfolge der Kriegsmarine geht zu Ende.

Ein neues beginnt. Es soll uns härter, entschlossener und siegeszuversichtlicher denn je finden. In unerschütterlicher Gesol-

haftstreue zum Führer, im Vertrauen auf Gott und unsere eigene Kraft werden wir kämpfen bis zum sicheren Endsieg.

Berlin, den 31. Dezember 1941.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, (gez.) Raeder, Großadmiral.

Neujahrswunsch des Reichsführers SS

Berlin, 31. Dez. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler erläßt folgenden Aufruf:

„Männer der Waffen-SS und der Polizei!

Das Jahr 1941 hat viel von euch verlangt und viel habt ihr gegeben. — 1942 wird im Kampf gegen den Weltfeind noch mehr von euch fordern, und noch mehr wollen und werden wir leisten.

Eisenhart wollen wir sein in diesem eisernen Jahr deutscher Geschichte.

Es lebe der Führer und sein großes Reich!

H. Himmler Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei.

Ein Appell an die Hitler-Jugend

Das Gebietsführer Erich Sandermann und Gebietsmädelführerin Maria Schneider erlassen an die schwäbische Hitler-Jugend folgenden Appell:

Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend! Das deutsche Volk ist aufgerufen, den Soldaten der Ostfront die vorhandenen Eier und Stiefel zur Verfügung zu stellen. Wenn es das Wohl und Leben unserer Soldaten gilt, will auch die Hitler-Jugend nicht zurückbleiben. Es ist daher eine Selbstverständlichkeit, daß sämtliche Mitglieder der Hitler-Jugend (NS, SS, SA, BDM, Mädel, Nachrichten, Flieger- und Marine-SS) alle Eier ab 1,70 Meter und alle Stiefel ab Größe 41 abliefern. Ausgenommen hiervon sind die beiden Jahrgänge 1924 und 1925, die in der allgemeinen SS und in der Nachrichten-SS Dienst tun, während Mädel, Mädel und Flieger-SS dieser Jahrgänge ihre Ausstattungen vollständig abgeben sollen. Die Parole der SS lautet: Wir geben unsere Eier der Front.

Neujahrswünsche unserer Verbündeten

Neujahrswunsch des japanischen Ministerpräsidenten

Tokio, 1. Jan. Japans Mission wird dank der Entschlossenheit der gesamten Nation und seiner starken Wehrmacht in Erfüllung gehen, so stellt Premierminister und Kriegsminister General Tojo in seiner Neujahrswunsch fest. Die japanische Nation grüße das neue Jahr, das Jahr 2902 seit Tenno Jimmu, in tiefer Dankbarkeit und Bewunderung für die japanische Wehrmacht, die bereits wichtigste Gebiete Südostasiens unter ihre Kontrolle gebracht habe, so daß das weitere Schicksal des Pazifiks heute von Japan abhängt. Auch an der Jahreswende müsse fest gestellt werden, es sei ein Grund zur Beglückwünschung, daß das Bündnis mit Deutschland und Italien, die beide die gleichen Ideale für die Neuordnung der Welt verfolgten, weiter gestärkt, die Bande zwischen Japan, China und Mandchukuo verstärkt und die engere Zusammenarbeit zwischen Japan, Thailand und Indochina hergestellt worden seien. Der gegenwärtige große Krieg würde nicht nur das Schicksal Ostasiens, sondern der gesamten Welt entscheiden. Japan müsse diesen Krieg durchkämpfen, um Ostasien und der gesamten Welt einen Dauerfrieden zu bringen. Man müsse sich darüber im Klaren sein, daß noch zahlreiche Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden seien, bis der Einfluß Englands und der USA, aus allen Ecken Ostasiens beseligt sei.

Tagesbefehle König Michaels und Marschall Antonescu

Bukarest, 1. Jan. König Michael von Rumänien richtete anlässlich des Jahreswechsels einen Tagesbefehl an die Armee. Er bringt darin den Frontkämpfern den Dank des Landes für die Waffentaten des vergangenen Jahres zum Ausdruck und beglückwünscht sie dazu. Der König erinnert weiter an die glänzende Niederwerfung Besarabiens und der Bukovina und hebt hervor, daß die Hoffnungen, die das rumänische Volk auf das Meer gesetzt habe, vollauf erfüllt worden seien.

Auch Staatsführer Marschall Antonescu hat einen Tagesbefehl an die Armee erlassen. Der Feind sei wohl vernichtend geschlagen, aber der Kampf werde noch zu Ende geführt, denn ein heiliger Befehl des Glaubens und des Kampfes der Vorfahren verlange von den Rumänen, daß sie für Hunderte von Jahren diejenige zu Boden schlägen, die ihnen seit Jahrhunderten von Jahren Stück für Stück von ihrem Boden und aus dem Volkkörper rissen. Er, Antonescu, werde die Rumänen weiter auf dem Wege des Ruhmes führen.

Aus dem Tagesbefehl des Feldmarschalls Mannerheim

Heinik, 1. Jan. Feldmarschall Mannerheim erläßt zum Jahreswechsel einen Tagesbefehl, in dem es heißt: Das verfloßene Jahr 1941 ist für das finnische Volk schwer, aber gleichzeitig voller Ruhm gewesen. In einem halben Jahr habt ihr in harten Kämpfen Ladoga-Karelien zurückerobert, die feindlichen Kräfte auf den blutigen Feldern der Karelien Landenge gebrochen, das Frontgebiet befreit und das feindliche Angriffsgebiet im Anus und Bienu, dem Lande unserer Stammesgenossen, besetzt. An der Schwelle des neuen Jahres winkt uns allen in der Ferne ein durch harten Kampf, unermüdete Arbeit und einmütige Kraft aufgebautes freies und glückliches Vaterland.

„Pelz“-Ueberraschungen im Osten

Die Russen gegen Kälte empfindlicher

(PA.) Da hätten wir nun also den Winter mit allem Drum und Dran: Schnee, Kälte, vereiste Straßen und Wege, die sehr viel Gefährlichkeit am Steuer der Kraftwagen verlangen, und als viertes den heigenden, eisigen Ostwind, der uns unablässig um die Ohren pfeift. Tief verschneit sind die Wälder, zugetreten Flüsse, Bäche und Teiche. Kotglühend stehen die mächtigen Kiefern im gleißenden Licht der sinkenden Winter Sonne. Schlickengepanne, Felsentallen! Schnaubend stoßen die Pferde den Aem wie heißen Dampf aus den Nüstern, jagen im Galopp die schmalen Wege entlang durch die Felsen, von einem Dorf ins andere. Der Landster „im pelzverbrämten Rod“ gleit das Rinn ein, weil der Wind gar so garstig bläst, und denkt: Raus! Greift mit der did behandschuhnten Faust ins braune Spitzbüchchen, zerrt ein wenig daran und haunt über eilige Gesichtspfen, die dem Schneegehäber und weiß Gott wem ihr Entschließen verdanken. Hoffentlich hab ich mei Ras net erfroren“, denkt er noch; Reht sich am Ziel angelangt, kloppt mit einem lauten Rrrr die Fahrt, bringt die Kasse in den Stall, wirft ihnen einen Arm voll Heu vor und Kapit dann durch die Hintertür in die warme Stube. Hängt die dicke Kluft an einen Nagel, reibt sich am Herdfeuer die Hände: „ahhh!“ Seht sich und frecht die Reine weit von sich. Sakra, wie gemächlich ist es doch in ihrem Bau, seit sie mit Beien, Schrubber und Wasser dem fingerbiden Dred und Staub zuleibe rücken. Dide, trockene Holzschritte knistern in den Flammen, eine wunderbare Musik für die Ohren.

Januar 1942
mar gekiege
rt.
Johs. 2111
K. II ausge
e
t Jahre alle,
er, der in der
ne beschäftigt
an der Brau-
als im Kreis
Berlegungen
len angezogen.
Dienstag 10-
red, vermutlich
Rüchengehäu,
uht sah, wurde
d erlitt dabei
t Jahre abur
Verkehrwege
am Wortwech
er, der mit der
seigenommen.
u einem Grop
ten am einwe
es las, spran
bei heil davon,
und geriet, wo
Tod sofort ein
sch um einen
ter Umgebung.
t) Einen un-
Wachtmehren
lungs in einem
Verbreitungen
so tragfähig
nd der gleich
an jhrlich oer-
te.
t) Klugheit
er Klugheitsf
id Holzer bei
e Jochen so un-
Berlegungen
Trotz ärztliche
Berlegungen
t) Der Wöh-
nachdem er die
endet hatte, w
In der Nähe
Neinen Kiefo-
stetig zu Boden
g.) Jährlich
ne Kaufmann,
t. Sannaie jeh
die Gengen
ischheit.
soliget drach
ango Dezember
waren und ow
bet hatten. Jwa
und wurde daw
rs. Den dritten
plige, der einon
gleichfalls ding
t) Die Grot-
schling jek, wo
gedrohen worde
gestreut und die
antien sie ein
der geschädigten
NRK, so daß h
adenerjah gefe
Frankfurt a. O.,
a. h.; Vol. 204,
punter, 48 Jahre,
tal; Christian
Jaher, 1941, 1941
Freiwillige Nr. 5
eiten
1. Dez. 1941
eilnahme, die
todes unseres
s und Onkels
entler erfah-
für die trö-
Parrers, der
d allen, die
Trauergottes-
die letzte Ehre
den Dank.
oblieben
er Beutler.
fertig rufch
die Buchdruckere
Jaher Regold

Die ganz Hündigen unter den Landjägern haben natürlich „vorgeföhrt“ und sich Pelze verschiedenster Art verschafft, weiße, braune und schwarze Pelzjaden und -mägen, Pelzhandschuhe, Ohrenschützer aus dem gleichen nützlichen Rohprodukt und daneben noch hohe Filzspantoffeln, die einfach übergezogen werden. Aber bei weitem nicht alle sind Besitzer solcher Schätze. Den weniger Glücklichen fällt es sogar schwer, die Pelze als der pelzigen Herrlichkeiten von den Mäusen zu unterscheiden, so eingenummt haben sie sich. Wir nennen sie, die did und unbeholfen in der Gegend herumtapsen, bescheiden die — Pelzjäger.

Gelegentlich kommt es zwischen ihnen und den anderen, die keine so glückliche Hand hatten, zu kleinen ungewollten „Zusammenstößen“. Sieh mal an, was der Kerl für prima Handschuhe an den Hufen hat. . . . Zeig mal her, Freundchen, so was fehlt mir gerade noch zu meiner Wintergarmentur! — sagt da einer zu einem „Pelzjäger“, worauf der vermeintliche Mäuser, anfangs sprachlos über eine beratige Zumutung, zur Ueberrumpfung des anderen loslegt: „Mensch, lang dir mal an deine weiße Birnel bist du frant! Dir ist wohl nicht ganz gut? Nicht für einen Mäuser zu halten, ungläublich!“ Sprichts und läßt nach einem letzten vernichtenden Blick einen verdutzten Landjäger zurück.

Ein anderer von der eben genannten Gilde steht am Dorfausgang, angeht mit weißen Filzspantoffeln, einem goldgelben Pelz und eben solcher runder Pelzlappe. Am Hals und an den Ohren quillt weißes, flaumiges Geflod aus. Steht da, rant und schämt, schneidig und mit einer Gerte in der Hand, anzusehen wie ein Tatarenprinz edelsten Blutes! Ruft einem Landjäger hoch oben auf dem Bod gebieterisch zu: „He, mit dem Wagen in Deftung fahren — Filzgergefahrt!“ Der da oben zuckt zusammen: „Jawoll, Herr Major!“ Aber da klingts zurück: „Ich höre immer Major, Du Aufhänger! Oberstkapitel bin ich!“

Wer keine Pelzfäden hat, sondern höchstens Handschuhe und Ohrenschützer, nennt dies alles natürlich einen Unfug. Dabei fällt uns auf, daß die Mäuser gegen Kälte viel empfindlicher zu sein scheinen als wir. Schlatternd und frierend schleichen sie umher und trachten danach, so schnell wie möglich wieder in ihre Dampfen der Wärme zu kommen. Wie das zu erklären ist? Erstens wohnt sich das Wolf nur „angelegentlich“, fällt schon gar nicht; treibt zum anderen keinen Sport und hoch den ganzen Heben, langen Tag, bis an den Hals mit verlaufen, schmutzigen Pelzen zugedeckt, auf dem Ofen herum. Viele sind zudem unterernährt. Sommers wie winters tragen besonders die Männer nahezu immer die gleiche dicke Kleidung, den speditigen Pelz am Kopf, wenn wir uns noch elmerweise das Brunnenwasser über den nackten Oberkörper schütten. Dies macht kein Mäuser. Würde man es ihm zumuten, würde man sagen: Bitte, nun ist die Reihe an Dir — er würde hilflos, erschreckt, mit entsetzten Augen dich anblicken, als wolle er sagen: Das kann doch nicht dein Ernst sein! Aus allen diesen Gründen ist er, zu unserer Bewunderung, Kälte gegenüber viel empfindlicher. Und dann fehlen ihm auch die Spannkraft, der innere heiße Wille zum Sieg.

Ein geräumiges, auffallend sauberes Bauernhaus in einem Dorf, das mitten im Walde liegt, hat uns aufgenommen. Die Bewohner, zwei Frauen und ein sängerer, sympathischer Mann, leiten uns — es sind etwa 30 Landjäger in dem einen Raum — jeden Wunsch von den Augen. Salz und Zwiebeln sind pflöglich als Beigabe zum abendlichen Essen da, auch etwas Honig und Milch und ein paar Eier. Es fehlt an nichts, zwei wahre Staatspetroleumlampen spenden ausgezeichnetes Licht; auch ein Fackel, den wir zu schätzen wissen. Oft sitzen wir ja im Dunkeln. Kameraden haben von der Scheune Stroh herbeigeschleppt, und einige liegen schon „lang“, die Decke über den Ohren und schnarchen betagewöhnlich.

Von Kriegsberichterstatter Hermann Böhmlein.

Osteinsatz und Landdienst!

Reichsjugendführer Uymann sprach zur deutschen Jugend Berlin, 1. Jan. Wie alljährlich wandte sich Reichsjugendführer Artur Uymann am Neujahrsdormorgen in einer Rundfunkansprache an die gesamte deutsche Jugend. Im Rahmen dieser traditionellen Ansprache erhielt die Jugend des Führers über Richtlinien für die Arbeit des kommenden Jahres.

Der Reichsjugendführer stellte in seiner Ansprache fest, daß im „Jahre des Aufbaues der neuen Gebiete“ Zehntausende von Jungen und Mädchen für das Reich gewonnen worden sind. Die Jugend dieser befreiten Gebiete trage heute den Namen des Führers mit Stolz und grenzenloser Begeisterung. Der Reichsjugendführer grüßte zum ersten Male auch die Jugend der Untertiergebiete und der Kolonien, die nunmehr der unzertrennlichen Gemeinschaft der Hitler-Jugend gehört.

Der Heimat Melodei
Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Seibitz (Südthür).

70]

An solch einem schönen Malenabend begibt es sich, daß Helene wirklich und leidenschaftlich über den Berg heraufkommt. Sie trägt einen Paken auf dem Rücken und eine Schachtel unter dem Arm. Die Schachtel mit den rotaroten und hellblauen Kinderjoppchen.

Und so steht sie dann vor dem Mann, der die Hände nicht herausnimmt aus dem leeren Raum zwischen seinen Knien, sondern sie nur anschaut, als sei ein Engel irrtümlicherweise aus dem Tal heraufgekommen, anstatt aus dem Himmel herunter.

Über den Bergen leuchtet das Abendrot schön und wild. Man hört die Bergwasser rauschen, und es ist selbst um die Abendzeit noch ein Summen und Brummen um die blühenden Obstbäume, als sei die Welt eine große, tönende Orgel.

Kein Wort noch haben die beiden gesprochen. Sie denken wohl beide an den Tag und an die Stunde, in der Helene vor nun fast drei Jahren vom Hof ging. Der Dornegger weiß nichts, was inzwischen geschehen ist, und wenn er es wüßte, so würde er sich kaum zu hoffen getrauen, daß sie nun wieder hier einzieht, wie sie vor Jahren ausgezogen ist, und daß sie nun wieder die Gnade sein könnte an seinem Herd.

Ist es denn überhaupt Wirklichkeit, daß Helene vor ihm steht. Ist nicht schon an so vielen Abenden ihr Bild aus seiner Seele gestiegen, so daß dies auch nur ein traumhafter Spuk sein könnte.

Und weil er nun Schluß machen will mit allen Träumen und krankhaften Sehnsüchten, so steht er auf und tritt ganz nah an die Gestalt heran, senkt seinen Blick in den ihren, und da sieht er, was er früher schon oft gesehen — das schöne, stille Leuchten im sanften Braun der Iris.

Anknüpfend an das Jahr des Aufbaues in den neuen Gebieten verführte Reichsjugendführer Uymann die Parole 1942 der deutschen Jugend: Osteinsatz und Landdienst! und sagte: „Die Mehrzahl unserer Jugendführer steht jetzt im Steilangstriebe des winterlichen Ostlands. Das ist der soldatische Osteinsatz. Hinter der Front arbeitet schon die zivile Verwaltung. Auch für sie stellt die Hitler-Jugend einen Teil ihrer besten Führer bereit. Mit diesem Raum muß die Jugend auf das engste verbunden sein. Der Osten ist Deutschlands Schicksal. Der Reichsjugendführer würdigte dann die Leistungen des Reichsjugendführers H. Heinrich Himmler, bei der Umfriedlung der vordereuropäischen Bauern und brachte sie mit der geistlichen Forderung in Verbindung, daß wir an der Ostgrenze einen Wall aus Fleisch und Blut zu errichten haben, der stärker ist als Eisen und Beton. Für diesen vom Führer gewollten Einsatz im Osten seien die Pelze gerade gut genug. „Darum Freiwillige vor!“ sagte Artur Uymann. „Wir brauchen Jungen und Mädchen, die die Sendung des Ostens nicht nur mit dem Verstand begreifen, sondern mit ihrem ganzen Herzen erfassen. Im Landdienst der Hitler-Jugend wird die Jugend aus Stadt und Land erfasst und erhält dort die Grundlage für den bäuerlichen Einsatz im Osten. Jeder Junge und jedes Mädchen, das diesen Weg zu gehen bereit ist, muß wissen: Bauer werden heißt nicht nur einen Beruf erlernen, sondern eine politische und nationale Aufgabe erfüllen.“

Die Ansprache des Reichsjugendführers endete mit dem feierlichen Gebetsruf in Ehrfurcht und Liebe bei Adolf Hitler. In ihm ruht mehr denn je das Schicksal der Nation. Wir alle bitten den Herrgott, daß er dem Führer Kraft und Gesundheit gebe für seinen gerechten Kampf.“

Zwei sowjetische Regimenter aufgerieben
Heldenmütiger Kampf spanischer Freiwilliger gegen einen überlegenen Gegner

Von Kriegsberichterstatter Dr. Werner Lühne

DKB 1. Jan. (P.K.) In wütenden Kämpfen versucht der Feind gegen unsere Linien anzurennen. Immer wieder holt er sich dabei blutige Köpfe. Junge Kerle sind es zumeist, die kaum oder nur ganz ungenügend ausgebildet, von den Sowjets ins Feuer geschickt werden. Der quälende Hunger treibt sie vorwärts. Seit Wochen haben sie sich zumeist nur mit einer köstlichen Baisersuppe begnügen müssen. „Drüben gibt es besseres Essen“, rufen ihnen die Kommunisten eingeredet, „Ihr braucht es auch nur zu holen!“ Und so kürmen sie blindlings in ihr Verderben. Halbweilhafte neben Männern zwischen 50 und 60 Jahren mit schlackernden Augen, aus denen der Hunger blickt, angetrieben r fanatischen Hoff, den ihnen die jüdisch-bolschewistischen Agitatoren einflößten, und stürmen und sterben als Opfer der bolschewistischen Wahnideen.

Doch auch Spaniens Freiwillige, die nun schon im dritten Monat an der Ostfront im Kampfe mit diesem jähren Gegner stehen, haben in den letzten Tagen wiederholt Bekanntheit mit diesen Kampfmethoden der Sowjets gemacht. Schon während der Weihnachtstage hatten die Bolschewisten an verschiedenen Stellen in den Frontabschnitt der Blauen Division mit größeren Stoßtrupps eindringen versucht. Sie waren überall mit schweren Verlusten zurückgewiesen worden. Nach dem Fest griffen die Sowjets in früher Morgenstunden eine von zwei spanischen Kompanien besetzte Ortschaft in Stärke von acht Bataillonen an, überrannten die Gefechtsvorposten und drohten, die keinen Schritt zurückweichenden Verteidiger einzuschließen. Die Masse der Angreifer dank — wie dies auch Gefangenenausagen bestätigten — aus jungen, nur kurz und schlecht ausgebildeten Armiken, zu denen sich auch ein Bataillon gutausgerüsteter Kautaster gesellte, das von fanatischen Kommunisten angetrieben, immer wieder gegen die Stützpunkte der spanischen Freiwilligen rannte.

Bis in die Mittagsstunden währt der erbitterte Kampf, in dem die zahlenmäßig weit unterlegenen Freiwilligen der Blauen Division, allein auf sich selber gestellt, dem Ansturm des fast zwanzigmal härteren Gegners trotzten. Dann gingen sie zu Gegenangriffen über, stürzten sich in wütendem Handgemenge auf den völlig überraschten Feind, der in diesem erbitterten Ringen Mann gegen Mann sich als der schwächere erwies, und ließen nicht eher von ihm ab, bis der letzte Widerstand gebrochen war. 1800 Tote liegen die Sowjets auf dem Kampfplatz zurück, die Verluste der spanischen Freiwilligen betragen demgegenüber an Gefallenen und Verwundeten nur etwa 100 bis 120 Mann.

Die tapferen spanischen Freiwilligen, die in heldenhaftem Kampf diesen Erfolg erlachten, gehören zu dem gleichen Regiment, das sich bei den Kämpfen der letzten Wochen bereits wie-

Füttert die hungernden Bö. el!

berholt auszeichnen konnte. Der unläufigt erst von schwerer Verwundung genesene 21jährige Leutnant Escobedo, der Mitte Oktober mit seinem Zug einen Fuß in fühnem Vorstoß bezwang und den errungenen Brückenkopf gegen einen mehrfach überlegenen Gegner erfolgreich verteidigte, warf sich auch diesmal mit seinen tapferen Männern als erster den Sowjets entgegen und rief die Kameraden durch sein lüchtes Beispiel mit. Erneut durch mehrere Schüsse verwundet, wurde der tapferer spanische, Freiwillige zum Symbol jenes vorbildlichen Kampftums, das Spaniens beste Soldaten auch unter schwierigsten Umständen Bedingungen an der Ostfront immer wieder unter Beweis stellen.

Sportvorschau

Nachdem über die Feiertage und den Jahreswechsel im württembergischen Fußballsport fast völlige Stille geherrscht hat, bringt das erste Wochenende des neuen Jahres drei Spiele der Bezirksklasse. Es treffen sich: VfB. Stuttgart — SSV Ulm, TSG 1846 — Sportfreunde Stuttgart, Stuttgarter Kickers gegen VfR. Tübingen.

Ein Freundschaftsspiel zeigen der SpV. Feuerbach und die Ordnungspolizei Stuttgart an.

VfB. Juffenhaußen — Bann 119 Stuttgart 5:K. Der Fußball-Bezirksmeister der Hitler-Jugend, der Bann 119 Stuttgart, trat am Neujahrstag in Juffenhaußen einen Freundschaftskampf gegen die bisher in der 1. Klasse ungeschlagene Elf des VfB. Juffenhaußen aus. Die Hitler-Jungen zeigten auch in diesem Spiel wieder ihr großes technisches Können und ein ausgezeichnetes Verstandnis für Zusammenarbeit und kamen mit Hilfe ihres Kampfespiels zu einem verdienten Erfolg von 8:5 (5:3).

Der SSG. Daxos holte sich auch in diesem Jahre wieder den Spengler-Pokal. Im Entscheidungsspiel wurde der Berliner Schlittschuhclub überraschend hoch mit 9:0 geschlagen.

Die Vorschau-Rundenspiele um den Fußball-Reichsbundpokal finden am 8. Februar in Berlin und Wien statt. In der Reichshauptstadt spielen Berlin-Standenburg und Nordmark und in Wien stehen sich Ostmark und Niederrhein gegenüber.

Die Endspiele um die begehrten Fußball-Meisterschaft werden am 11. Januar mit zwei Begegnungen in Angriff genommen. In Mannheim spielen SV. Waldhof und Freiburger FC. und in Karlsruhe der VfB. Mühlburg — VfL. Neckarau.

Die Berliner Fußball-Stadtmannschaft feierte am Neujahrstag einen weiteren Sieg. Sie schlug die Kralauer Vertretung mit 3:1 (2:1) Toren.

Die württembergischen Kunstturnsport-Meisterschaften kommen am Sonntag, den 4. Januar, in Heidenheim zur Durchführung. Insgesamt 16 Artistengruppen werden in den Elnen, Zweieren, Dreieren, Vierern und Fünfer-Gruppen um den Meistertitel kämpfen.

Im Eishockey gab es folgende Ergebnisse: Kiefferles — Göta Stockholm 0:2 in Garmisch-Partenkirchen, EHC. Mannheim gegen Düsseldorf EG. 7:1 in Lütlich, EHC. Jüssen — Berliner EG. 6:1 in Jüssen, Münchener EC. — Münchener EC. 2:0, AC. Klagenfurt — Brandenburg Berlin in Klagenfurt 1:3 und 2:0.

Portugal siegte im Fußball-Länderkampf gegen die Schweiz glatt mit 3:0. 25 000 Zuschauer, darunter der Staatspräsident General Carmona, wohnten dem Kampfe in Lissabon bei.

Der Landesportführer zur Etkfassung

Wag zu der mit der Sammlung von Woll-, Pelz- und Winterfäcken für die Front verbundenen Etkfassung erließ der Landesportführer, Gauamtsleiter Dr. Klei, einen Aufruf, in dem es heißt:

„An alle Etkläufer! An Euch ist der Ruf ergangen, Eure Etkausrüstung, vor allem Bretter mit Bindung, Stöcke und Schuhe für unsere Soldaten im Osten abzugeben. Jeder Etkläufer weiß, daß es Euch nicht leicht fällt, wenn Ihr Eure Bretter abliefern. Wer noch vormilitärisch ausgebildet wird, oder als Lehrling diese Ausbildung leidet, der mag seine Etkausrüstung behalten. Alle anderen, vor allem aber die, denen der Etklauf in älteren Jahren nur eine liebe Erholung war, sollen Ihre Bretter abliefern. Kameraden und Kameradinnen im NSRD. und bei RdF, gebt Eure Etkfäcken unseren Soldaten und helft mit, daß auch die vielen Etkläufer, die unseren Organisationen nicht angehören, diesem Ruf folgen. Der Reichsportführer hat einmal Württemberg als den besten Sportgau bezeichnet, zeigt Euch auch jetzt dieser Auszeichnung würdig!“

„Da bin ich wieder“, sagt Helene in die Stille hinein. „Nimm mich wieder auf bei dir.“

Er muß sich gewaltsam bezwingen, nicht aufzujuchen, das junge Weib nicht auf seine Arme zu nehmen und über die Schwelle des Hauses zu tragen, in dem so vieles ihrer wartet. Er denkt gar nicht darüber nach, warum sie zu ihm kommt. Er sagt nur:

„War mir ja immer, als kämst du wieder.“

Helene nimmt dies als Einverständnis und geht an ihm vorbei ins Haus. Sie geht hinaus in die Kammer, die sie schon einmal bewohnt hat, und legt zuerst die Kinderjoppchen fein säuberlich in den Kasten. Dann geht sie hinunter und klopft in der Küche Ordnung. Jeden Handgriff weiß sie noch, und es ist, als sei sie gar nicht fortgewesen, wenn sie die Gedanken für kurze Zeit auf das Zukünftige hin richtet.

Draußen aber steht der Dornegger und streckt wie ein Erwachender die Arme in die frühe Nacht.

Am Morgen klopft der Dornegger an Helenes Türe. „Zeit ist!“

Ganz trölich sagt er es, wie ein von schwerer Krankheit Genesener.

„Ja, ja, Zeit ist“, sagt Helene für sich hin, als sie drunten an die Arbeit geht. „Wirklich Zeit ist“, daß ich gekommen bin. Da darf ich jetzt gleich die ganze Woche pugen und schrubben, bis ich alles sauber bring.“

Bei der Morgensuppe fragte sie ihn:

„Eine Kuh hast du bloß und einen Ochsen?“

„Hat nicht zu mehr gelangt. Weißt doch, daß ich weg war fast zwei Jahre.“

Helene sagt nicht, daß sie es weiß, sie tadelt nur:

„War ungeschickt, bloß eine Kuh zu kaufen. Was bringt dir der Ochse für einen Nutzen?“

„Hat mir den Pflug durch den Aker gezogen.“

„Das hätten zwei Kühe auch gemacht. Willst nicht den Stall wieder voll haben?“

„Das wohl, aber das braucht keine Zeit, bis das erarbeitet ist.“

„Brauchst nicht zu warten, Dornegger, wenn du mein Geld nehmen möchtest. Ich leih dir's schon.“

Peter Bickler legt den Köffel weg und richtet sich steil auf.

„Deht sag einmal, Helene. Was ist denn mit dir? Du kommst zu mir zurück. Willst nicht mehr zu deinem Mann?“

Da senkt Helene den Kopf.

„Kann man denn zu den Toten zurückgehen?“

„Das hab ich nicht gewußt, sonst hätt ich nicht gefragt. Seh ja, daß ich dich da an was Schmerzliches erinnert hab.“

„Ja, ist wohl schmerzlich gewesen. Frag mich nicht darum. In ein paar Tagen kommt ja der Benjamin. Von ihm laß dir alles erzählen.“

Nach ein paar Tagen weiß der Dornegger alles, was für ihn wichtig ist, zu wissen. Und wo dieses traurige Geschehen tiefe Wunden schlug, da weitet sich sein Herz in hoffender Freude. Noch ist es zu früh, das weiß er. Die Zeit erst muß die Wunde in Helenes Herz heilen. Sie muß auch erst wieder — ähnlich wie er — zurückfinden zu allen bäuerlichen Dingen. Dann erst kann er wagen, ein zweites Mal zu werden, was ihm das erstemal abgelaufen wurde. Und diesmal wird kein Lieben doch nicht wieder in einen leeren Raum fallen.

Ein paar Wochen später steht auf dem Dornegg der Stall wieder voll Vieh. Helene hat alles in der Stadt verkauft, was zu verkaufen war, und ist nur zurückgekehrt mit dem Wenigen, was sie tragen konnte.

So haben die Bilder ihres verewigten Mannes schon ausgereicht, den Stall auf dem Dornegg zu füllen. Peter Bickler wollte sich erst sträuben, das Vieh zu nehmen. Da beauftragte Helene kurz entschlossen einen Händler, das Vieh zu bringen. So mußte sich der Dornegger wohl oder übel fügen, und er tat es im Grunde keines Herzens wohl sehr gerne, denn er jah in dem Handeln der Helene ihren Willen, zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

